

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Ruzemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 295 — 1914.

Weilburg, Freitag, den 18. Dezember.

66. Jahrgang.

Zum Zusammenschluß der drei nordischen Staaten.



Auf Einladung des Königs von Schweden wird heute eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmö stattfinden. Diese Drei-Königs-Zusammenkunft wird als eines der wichtigsten politischen seit Kriegsbeginn zu verzeichnen sein. Unser Bild zeigt von links nach rechts (oben) König Christian X. von Dänemark, König Gustav V. von Schweden, (unten) König Haakon VII. von Norwegen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In einzelnen Gebietsteilen der Monarchie ist wahrgenommen worden, daß größere Goldbeträge nach dem Ausland gesandt und namentlich von Ausländern Versuche mit Goldauskäufen gemacht worden sind. Ich mache deshalb die Bevölkerung hiernit darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung des Bundesrats vom 23. November 1914 (R.-G.-Bl. S. 481) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 5000 M. bestraft wird, wer es ohne Genehmigung des Herrn Reichsanzlers unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu erwerben, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu auffordert oder sich erbietet.

Besteht der Verdacht, daß Goldmünzen zwecks Ausfuhr in das Ausland, insbesondere das feindliche, angekauft werden, so kann gegen diese Personen ferner auf Grund der §§ 89 und 91 des Reichs-Strafgesetzbuches oder Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland eingeschritten werden. Bei Ausländern wird auch ihre Ausweisung aus dem Staatsgebiet in Frage kommen.

Es ist die patriotische Pflicht eines jeden Deutschen, die Festnahme solcher Goldauskäufer zu veranlassen. Für jede Anzeige, die zur Festnahme und Verurteilung eines Goldauskäufers führt, wird eine je nach der Höhe des ermittelten Goldbetrages zu bemessende Belohnung gewährt werden.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident.
J. B.: v. Giza.

Nr. 11. 7178. Weilburg, den 16. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister und die Beauftragten der Versicherung.

Der Kreisaußschuß hat den für jedes Schwein und für den Monat zu zahlenden Versicherungsbeitrag für das Jahr 1915 wiederum, wie bisher, auf 20 Pfg. festgesetzt; ebenso sollen die zu gewährenden Entschädigungen nach dem bisherigen Tarif gezahlt werden.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

L. g.

I. 6685. Weilburg, den 16. Dezember 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, bestimmt bis zum 21. d. Mts. die Zahl der im laufenden Jahre ausgetretenen Legitimationskarten anzugeben.

Der Termin ist genau einzuhalten.

Der königliche Landrat.

J. B.: Münzler, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt ist Käufer von Heu und Roggenstroh und nimmt Angebote jederzeit entgegen.

Proviantamt Frankfurt am Main.

Geschäftszimmer: Frankfurt a. M. West, Kasernenstraße.

Nichtamtlicher Teil.

Die Engländer.

In den letzten Wochen waren ausführliche Berichte über die Behandlung von gefangen gehaltenen deutschen Frauen und Kindern in Frankreich gekommen, welche dieselben durch die französische Verwaltung zu erdulden gehabt hatten, bevor sie über die neutrale Schweiz nach Deutschland ausgeliefert wurden. Übereinstimmend wurde über die unzureichende Unterkunft und das miserable, kaum genießbare Essen geklagt, sowie darüber, daß nicht einmal für kleine Kinder Milch zu erlangen war. Die Engländer haben in ihren Konzentrationslagern ebenfalls die Deutschen recht unfreundlich behandelt, sodaß sich die Reichsregierung zu Gegenmaßnahmen gezwungen sah. Aber dieses feindselige Verhalten wird noch überboten durch dasjenige, welches englische Offiziere und Beamte in Ostasien gegenüber den deutschen Frauen und Kindern aus unserer Besetzung Tsingtau sich erlaubten, die ihre Heimat im Hinblick auf die bevorstehenden Angriffe der Engländer und Japaner verlassen hatten.

Es waren bald dreihundert Frauen und Kinder, die Tsingtau an Bord eines Frachtdampfers verließen, um nach der großen chinesischen Handelsstadt Tientsin gebracht zu werden. Unterwegs wurde das Fahrzeug von englischen Kriegsschiffen angehalten und so rücksichtslos behandelt, daß es von einem feindlichen Torpedobootzerstörer angegriffen wurde. Die Engländer taten nicht das mindeste für die Sicherheit des in gefährlicher Lage befindlichen deutschen Schiffes und verlangten am nächsten Tage, die Frauen und Kinder sollten aussteigen. Diese Forderung widersprach allem Völkerrecht, und die geplagten Passagiere weigerten sich auch, darauf einzugehen. Jetzt wurden sie für kriegsgefangen erklärt und nach dem Hafen von Weihaiwei gebracht.

Man denke sich, dreihundert fliehende deutsche Frauen und Kinder kriegsgefangen! Alle waren empört, aber die Herren Briten ließen sich von ihrem Verlangen nichts abhandeln. In Weihaiwei wurden die eingebrachten Deutschen wieder unwürdig behandelt. Trotz der kalten Nächte mußten Frauen und Kinder, darunter Leidende, auf Steinboden schlafen, bekamen nur trockenes Brot und Trinksuppe, die nach Petroleum schmeckte. Endlich wurde die Weiterfahrt gestattet, aber das dafür bestimmte Schiff war viel zu klein, so daß die Ärmsten unter freiem Himmel auf dem Deck schlafen mußten. Als Essen gab es kalte Kartoffeln ohne Salz, kaltes Hühnerfleisch und einen Zeller Suppe, die das reine Spülwasser war. Morgens gab es etwas Kaffee, mittags Tee. Nicht wenige Flüchtlinge erkrankten unterwegs infolge dieser Behandlung, die erst mit der Ankunft in Tientsin ihr Ende fand. Dort hatten sie noch die Genugtuung, den englischen Torpedobootzerstörer, welcher das deutsche Schiff rücksichtslos angegriffen hatte, jammervoll zugerichtet von einem Geschützstumpf bei Tsingtau heimkehren zu sehen. Dem englischen Kapitän war ein Bein zerschmettert, fünf Mann waren tot, und neun schwer verletzt.

Abgesehen davon, daß, wie schon hervorgehoben, die Engländer absolut kein Recht hatten, hilflose Frauen und Kinder als Gefangene fortzuführen, bestrebt das Verhalten ihrer Offiziere. Die britischen Offiziere galten bisher als Gentlemen, die sich schwachen Frauen gegenüber der gerade in England nachdrücklich betonten Höflichkeit befleißigten. Diese Höflichkeit ist im vorliegenden Falle ausgeblieben. Was für ein Geschrei würden wohl die Zeitungen in London angestimmt haben, wenn unsere deutschen Kreuzer britische Frauen und Kinder von einem Passagierdampfer gewaltsam fortgeführt, und diese dann solches Nachlager und Essen und Trinken bekommen hätten! Leider ist ja auch durch andere Tatsachen erwiesen, daß der Kulturbegriff bei den Offizieren des Königs Georg nur mangelhaft entwickelt ist. Das wird namentlich durch die für unglaublich gehaltene, aber später als reine Wahrheit festgestellte Grausamkeit eines britischen Offizierslegiers erwiesen, der einen gewaltsam entkleideten deutschen Soldaten mit auf seinen Aeroplan nahm, um ihn so zum Verrat der deutschen Stellungen zu zwingen. An der ganzen Welt sind die blutigen Stierkämpfe in

Spanien seit Jahren gebräuchlich worden. Aber nach dem, was wir in diesem Kriege schon von unseren Feinden erlebt haben, was wir von englischen Vorschlägen sogar aus weiblicher Feder zur Vernichtung der Deutschen hörten, könnten wir heute ruhig sagen, daß die Spanier noch lange nicht die schlimmsten sind.

Der Weltkrieg.

Starke Verluste der Franzosen bei la Bassée. Die Entscheidung in Polen.

Großes Hauptquartier 17. Dezbr. mittags. (W. B. Amtlich.)

Bei Neuport setzen die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Sillebecke und la Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt.

Westlich Reims wurde ein französisches Bergwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Polen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt.

Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Frankreichs Sorge um den Ausgang der Kämpfe in Polen wächst mit jedem neuen Tage. In den Artikeln der Pariser Blätter darüber heißt es, daß die Deutschen sich meisterhaft ihrer Eisenbahnecke zur schnellen Verschiebung großer Truppenmassen bedienen. Die Russen könnten kaum mehr längs der Weichsel zurückweichen, ohne daß Warschau bedroht würde. Abgesehen von der moralischen Bedeutung, welche eine Räumung Warschaus zur Folge hätte, müßten die Russen es als Verteidigungs- und Versorgungszentrum, als Eisenbahnknotenpunkt für alle Verbindungen unbedingt halten. Viele Warschaus, so wäre der russische Feldzug von neuem zu beginnen. Die Blätter hoffen jedoch, daß der deutsche Generalstab seine Offensivtaktik nicht mehr lange werde beibehalten können. Zu den Vorgängen in den Karpaten sagen sie, daß das Erscheinen bedeutender österreichisch-ungarischer Kräfte am Dufkopaf nicht unbedeutend sei. Wenn es einer großen Armee gelänge, zwischen Tarnow und Przemyśl nach Galizien vorzudringen, so sei für die Kräfte angreifenden Russen die Lage bedrohlich, da ihre Verbindungen abgeschnitten und sie im Rücken angegriffen werden könnten.

Die Räumung Belgrads bleibt wegen des moralischen Einbruchs beklagenswert, ist jedoch, wie die „Kreuzzeitung“ hervorhebt, weder an sich noch der Zahl der beteiligten militärischen Kräfte mit den Vorgängen in Westgalizien zu vergleichen, noch hat sie im Zusammenhange der ganzen Kriegsoperationen die gleiche Bedeutung. Serbien ist und bleibt ein Nebenkriegsschauplatz. Die Entscheidung kann nur im Kampf zwischen den beteiligten Großmächten erfolgen.

Im türkischen Kriege ziehen sich die Russen sowohl im Kaukasus wie im nördlichen Persien fortgesetzte Niederlagen zu. Festige Kämpfe fanden namentlich am Südende des Armassees bei Saldos statt. Dort schlugen die durch persische Reiter verstärkten türkischen Truppen eine Brigade russischer Kosaken in die Flucht. Auf dem See erbeuteten die Türken ein Schiff mit Munition. Am Batum, das von türkischen Kriegsschiffen in Brand geschossen wurde, fanden neuerdings nur unbedeutende Kämpfe statt. — In Aserbeidschan, Nordpersien, wo die Gesamtstärke der Russen etwa 25000 Mann beträgt, schloß sich ein Stamm mit 10000 Kriegeren den Türken an. Weitere Stämme werden folgen. Die Lage der russischen Truppen ist kritisch.

Die Zerstörung französischer Bahnhöfe erregt steigende Besorgnis in den Reihen des Joffre'schen Hauptquartiers. Über Genf wird aus Paris gemeldet: Die Schlag auf Schlag einander folgenden Zerstörungen französischer Bahnhöfe durch deutsches schweres Geschütz werden überaus schmerzhaft empfunden. Nach den im Bahnhofe von Commerce angerichteten Verheerungen wird jetzt die durch Bombardement verursachte Zerstörung des Vogesenbahnhofs

Saint Leonard südlich Saint Die und die daraus notwendig sich ergebende Unterbrechung des Truppennachschubes gemeldet. Dagegen verschweigt der Bericht Joffres die gründlich mißglückten, für die Franzosen sehr verlustreichen Versuche, nördlich Verbund und südlich Saint Mihiel größere Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Die Militärpresse sieht einen neuen französischen Vorstoß aus Richtung Toul voraus, ferner Operationen auf den Steinbach im Elsaß umgebenden Höhen, wo die Franzosen Verstärkungen erwarten, und in Flandern die Fortsetzung des unerfüllt gebliebenen Bestrebens, bis zu den festen deutschen Stellungen bei Z'ebefe südöstlich Ypern vorzudringen. — In Preßorganen der neutralen Staaten versuchen die Engländer, die sich dabei völlig unbekannter ägyptischer Namen bedienen, den Khedive Abbas für die englische Sache zurückzugewinnen. Dabei wird die unsinnige Verdächtigung ausgesprochen, das kürzlich versuchte Attentat gegen Abbas sei auf deutsch-türkische Machenschaften zurückzuführen.

Die Tochter des Majors. Eine Episode aus dem Osten. Eben war eine russische Granate in die deutschen Unterstände eingeschlagen und hatte einen jungen Offizier aus dem Kreise der Kameraden getötet. Alle hatten dem Toten noch mal die Hand gereicht, dann kamen die Mannschaften und trugen ihn heraus. Es war eine trübe Stimmung. Da steht der Mann am Fernsprecher seinen Kopf in die Grube mit der Meldung: Herr Major möchte an den Apparat kommen. Die Kameraden warten gespannt auf die neue Nachricht. Das Gesicht des Majors aber hellt sich auf einmal auf: Du bist da? ruft er in den Apparat hinein, das ist ja unmöglich! **Die Tochter des Majors** ist aus der Heimat angekommen und hat sich bis in die äußerste Nähe des Feindes gewagt, um dem Vater, der kurz vor Ausbruch des Krieges zum Witwer geworden war, zu erfreuen.

Sie hatte sich in der Heimat schnell als Krankenpflegerin ausbilden lassen. An diesem Abend konnte der Vater nicht seinen Posten verlassen, so gern ihn jeder Kamerad vertreten hätte. Aber am nächsten Abend raffte ein Reiter mit Bindeselle die paar Meilen hinter die Front zurück. Und die darauffolgende Nacht sah das junge blonde Mädchen am Tisch in der Grube bei den Soldaten und brachte mit seinem Vagen ein Stück Heimat in den Schützengraben. Als man in der Frühe des nächsten Tages den Major weckte, da hatte, so meldet die „Köln. Ztg.“, seine Tochter neben ihm auf den elenden Strohhalm gelegen. Im Auto wurde sie nun schnell zurückgeschafft, denn die Russen fingen gerade mit der Beschlebung an.

Eine Schlacht in den Lüften hat in Frankreich über der Stadt A. zwischen einem deutschen und einem französischen Flugzeuggeschwader vor einiger Zeit stattgefunden. Durch den deutschen Wachdienst war das Raufen mehrerer feindlicher Schlachtflugzeuge gemeldet worden. Sofort eilten die deutschen Flieger an ihre Apparate und in Abständen von je einer halben Minute stieg das deutsche Geschwader, bis an die Höhe bemannet, unter Führung eines Fliegerhauptmanns auf. Über der Stadt A. erfolgte der Zusammenstoß. Die deutschen Flieger hatten zuerst eine linke Taube vorausgeschickt, auf die sich die schweren Schlachtflugzeuge gierig stürzten.

Inzwischen waren aber auch die übrigen deutschen Flugzeuge in ausgeschwärmten Linien herangekommen, waren trotz aller Gegenmaßnahmen über die feindlichen Panzerflugzeuge gelangt und eröffneten nun mit fast senkrecht auf die Seite gelegten Apparaten aus ihren Maschinengewehren das Feuer. Wie in einem Duell ging ein Gegner gegen den andern vor, jedes deutsche Flugzeug suchte sich da oben in den Lüften seinen Rivalen aus. Ein erbitterter Kampf entspann sich unter dem Himmel. Bald schossen naheinander zwei französische Flugzeuge wie ein Pfeil in die Tiefe hinab. Die deutschen Sieger haben sie kleiner und kleiner werden, bis sie auf dem Erdboden aufschlugen. Auch ein drittes französisches Schlachtflugzeug fauchte mit zerschmettertem Propeller kopfwärts herab. Die andern entflohen in wilder Fahrt. Da aus dem Ort A. die Franzosen angefangen hatten, die deutschen Flugzeuge zu beschließen, stiegen die Sieger schnell noch etwas höher und schickten als Antwort ihre Bomben herab. Die Gasanstalt flog in die Luft und die beiden Bahnhöfe wurden zerstört. Nach diesem glänzenden Sieg flog das deutsche Luftgeschwader langsam zur Fliegerstation zurück.

Blamage Englands in Ägypten. England hatte Ägypten die volle Unabhängigkeit unter einem selbständigen Khedive zugesichert, um Unzufriedenheit und Unruhen im Lande vorzubeugen. Das Versprechen war ein Betrug und ist als solcher auch im Pharaonenlande allgemein erkannt worden. England hätte sich deshalb nicht aufgeregt, der Ehrenkodex bereitet ihm keine Schmerzen. Um so ärgerlicher

ist es, daß der von ihm zum König von Ägypten erkorene Hussein Kamil Pascha für die Ehre dankt, die ägyptische Krone von Englands Gnaden zu tragen, und den Thron nur besteigen will, wenn ihn alle europäischen Großmächte als Khedive anerkennen. Das ist eine höfliche Ablehnung, die den Allmachtsdünkel Großbritanniens tief verletzt, da es selbstverständlich ist, daß nicht alle europäischen Großmächte England ein Verfügungsrecht über Ägypten einräumen. Hoffentlich gelingt es der Türkei, in dem jetzigen Kriege ihr Ansehen und ihre Macht so zu stärken, daß es den Engländern bald auch zeigen kann, wer in Ägypten der rechtmäßige Herr ist.

Wie sieht ein Panzerzug aus? Auch die Oesterreicher haben den Wert der Panzerzüge erkannt und diese moderne Waffe bereits mit großem Erfolg in diesem Kriege angewendet. Jeder dieser Panzerzüge besteht aus einer gepanzerten Lokomotive, die inmitten mehrerer gepanzerten Wagen eingeschlossen ist. Alles ist in schwere Panzerplatten gehüllt, die so angeordnet sind, daß das Personal zu allen Teilen der Maschine gesichert hingelangen kann. Der Führerstand ist vollkommen abgeschlossen, so daß nach Schließung der Türen niemand von außen hineingelangen kann. Die einzelnen Panzerwagen haben verschließbare Schleppscharten, durch die die Wagenbesatzungen nach allen Richtungen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer abgeben können. Die Bremse befindet sich im Wageninnern und ist von ihrem gewöhnlichen Aufstellungsort im Frieden auf der Plattform entfernt, die durch einen starken Stacheldraht vor einer Verstellung gesichert ist. Die schweren Panzertüren zu den Wagen werden von innen verriegelt, so daß eine Öffnung durch den Feind von außen unmöglich ist. Von jedem Wagen aus können Signale nach der Lokomotive gegeben werden.

Einen Einblick in das Treiben englischer Spione wird eine Spionageangelegenheit gewähren, die demnächst vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfinden wird. Kurz vor Ausbruch des Krieges war aus Belgien die angebliche Sprachlehrerin Marie Schwarz nach Berlin gekommen; hier nannte sie sich natürlich Madame de Noire“ und bezog bald eine hohelegante Wohnung. Als der Krieg ausbrach, wurde Madame Schwarz“ sofort von Polizeibeamten beobachtet, die feststellten, daß sie zu mehreren Engländern Beziehungen unterhielt, mit denen sie die teuersten Weinelale aufsuchte. Eines Tages bot sie einer der Engländer, ein wichtiges Buch auf dem Umwege über Dänemark nach England zu bringen. Er besorgte die Fahrkarten und brachte sie zum Anhalter Bahnhof. Die Berliner Kriminalpolizei, die Kenntnis von der beabsichtigten Reise erhalten hatte, besetzte den Anhalter Bahnhof mit mehreren Beamten, welche die Angestellte verhafteten. Das bei ihr gefundene Buch enthielt Angaben über wichtige militärische Angelegenheiten, die in einem Hohlraum zwischen den Buchdeckeln eingeklebt waren. In der wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse eröffneten Voruntersuchung suchte sich die Verhaftete dahin auszuwehren, daß sie die Reise nach England garnicht gemacht haben würde, sondern es ihr nur auf die als Belohnung verprochenen 500 Mark des Engländers angekommen wäre. Möglich ist es immerhin, daß sie das ahnungslose Opfer durchtriebener englischer Spione geworden ist, doch macht sie gerade der Umstand, daß sie Belgierin von Geburt ist, verdächtig. Jedenfalls ist daraus zu ersehen, welcher Mittel und Schliche sich die ausländischen Spione zur Erreichung ihrer Ziele bedienen.

Die gelehrigen Maulesel. Bei den Kämpfen im Gebirge nahmen unsere Feldgrauen laut „El. Rour.“ den Franzosen auch einige Maulesel weg, die den Franzosen als Proviantträger in den Bergen große Dienste leisteten. Stolz auf ihre Kriegsbute zogen die Eroberer ab, und einige der Soldaten konnten es sich nicht verkagen, die Maulesel zu besteigen, um so bequemer und schneller in das Tal hinunterzugelangen. Nun gaben aber die von oben zuehenden Franzosen den Tieren mit Trompeten und Pfeifen das Zeichen wohl vertraute Zeichen zum Umkehren. Die Tiere folgten sofort und sprangen mit ihren Reitern im eiligen Galopp den Berg wieder hinauf, und es kostete die zunächst ganz verblüfften Reiter nicht wenig Mühe, ihre langohrigen Reittiere noch rechtzeitig genug anzuhalten, um nicht von ihnen geradezu in die französische Gefangenschaft getragen zu werden. Natürlich haben unsere Feldgrauen die Lehre daraus gezogen und wenn sie den braven Grantieren etwas beibringen wollen, so reden sie mit ihnen „französisch“, d. h. sie blasen ihnen die französischen Signale vor, worauf sie verblüffend gehorchen.

Heber die Verluste der englischen Handelsflotte im November liegen jetzt zuverlässige Angaben vor. Es handelt sich hierbei nicht um die Gesamtverluste, auch durch Strandung oder Unglücksfälle, sondern ausschließlich um

solche Schiffe, die entweder auf Minen gelaufen, durch deutsche Unterseeboote oder durch deutsche Kreuzer zum Sinken gebracht worden sind. Die Zahl solcher Schiffe beträgt genau 25. Hinzukommen noch zwei französische Schiffe, deren Untergang ebenfalls auf das Konto der deutschen Flotte zu stellen ist, so daß durch deren Zerstörung beinahe jeden Tag ein feindliches Fahrzeug vernichtet wurde. — **Nicht russische Dampfer**, die mit Munition beladen waren, sind laut „Magd. Ztg.“ auf der Donau auf Minen gestoßen und gesunken. Die gewaltige Explosion war in Rußland hörbar.

Erfolge unserer Diplomatie. Auf die unglaublichen Bluturteile französischer Richter in Paris und Marokko ist unsere Reichsregierung die Antwort nicht schuldig geblieben. Nachdem unter der Androhung der allerhöchsten Repressalien zuerst das Todesurteil gegen die deutschen Militärärzte von der französischen Regierung aufgehoben worden ist, hat das energische Einschreiten der Reichsregierung auch zur Aufhebung der Todesurteile gegen die drei deutschen Anstifter Brandt, Kratz und Fide geführt. Sie sind jetzt zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Natürlich wird man sich bei diesem Urteil auch nicht beruhigen, sondern volle Genugtuung für unsere Landsleute fordern; das auffällig niedrige Strafmaß aber im Verhältnis zu der ersten drakonischen Verurteilung und der an den Haaren herbeigezogenen „formellen Gründe“, die zur Aufhebung der ersten Urteile führten, werden dem ganzen Zustand die Augen über den Wert der französischen Justiz öffnen.

Die kritische Lage der russischen Armee wird jetzt sogar von einem führenden Petersburger Blatt zugestanden. Das betreffende Organ wurde für seine Offenheit zwar mit Beschlagnahme bestraft, sein den Tatsachen entsprechendes Eingeständnis läßt sich indessen nicht mehr aus der Welt schaffen und auch in Frankreich und England nicht verheimlichen. Danach räumt der Kriegsberichterstatler des gemäßigten Petersburger Blattes „Nowoje Wremja“, das in Deutschland jederzeit das Menschenmögliche geleistet hat und der russischen Militärpartei angehört, offen ein, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist, und daß die russischen Truppen sich in einer äußerst schwierigen Lage befinden, die die ungeheure Wucht und Stoßkraft der Hindenburgischen Offensive geschaffen haben. Die Verpflegung der russischen Truppen stößt auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten. Nur eine verzweifelte und ungeahnte starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug könne die Russen aus dieser Lage retten. Große Opfer seien unter aller Umständen unvermeidlich. Man begreift, daß dieses offenerzogene Geständnis, das durch die Wahrheit entspricht, auf Frankreich und England niederschmetternd wirken muß.

Das Programm des italienischen Ministerpräsidenten wurde im Senat einstimmig angenommen, nachdem es in der Abgeordnetenkammer eine nahezu einstimmige Annahme gefunden hatte. Salandra betonte in seiner Rede vor dem Senat: Wir werden nur italienische Politik treiben, ohne den Wert der Nationen oder Gruppen von Nationen, die gegenwärtig miteinander kämpfen, herabzusetzen. Wir müssen den kriegerischen Ereignissen vom Standpunkt Italiens aus folgen und danach unsere Handlungsweise bestimmen. Es ist gesagt worden, wir hätten unsere Neutralität nach zweideutigen Verhandlungen erklären sollen. Aber wenn wir unsere Neutralität verschärfert hätten, so hätten wir sie auch entehrt. Das Programm ist: Schweigen und handeln.

Der deutsche Kronprinz versicherte in einem Dant auf die Frage nach seinem Befinden einen Mailänder Berichterstatter seiner herzlichsten Sympathien für Italien.

Die Monarchenbegegnung von Malmö. In der nahezu 90000 Einwohner zählenden schönen schwedischen Hafen- und Handelsstadt Malmö halten am Freitag die Könige der drei skandinavischen Staaten, die von ihren Ministern des Äußern begleitet sind, Besprechungen ab über die zu ergreifenden gemeinsamen Maßnahmen zur Vinderung der ihren Ländern durch den Krieg widerwärtigen wirtschaftlichen Schädigungen. Die Väter Norwegens, Schwedens und Dänemarks betonen übereinstimmend, daß diese politisch bedeutungsvolle Begegnung ein ungewöhnliches, in der neueren Geschichte Skandinaviens einzig dastehendes Ereignis sei. In nicht mißzuverstehender Weise sei dadurch vor aller Welt kundgetan, daß die drei Staaten fähig, daß sie zusammengehören, und daß sie ferner ihre Neutralität unerschütterlich aufrecht zu erhalten beabsichtigen. Die Rücksichtslosigkeit, die ihnen allen von den kriegführenden Mächten widerfahren, sind geeignet, sie zu bestimmen, alles, was bei ihnen noch an Zusammengehörigkeit vorhanden ist, mehr denn je hervorzuföhren und gemeinsam aufzutreten.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

40) Nachdruck verboten.
Der Graf vermochte nur mit Anstrengung einen Ausschrei höchster Ueberreizung zu unterdrücken. Er kannte Leila gemüßigt, so daß kein Zweifel an ihren Worten sich in ihm regte. Wäre ihm von irgend einer anderen Seite mitgeteilt worden, der berüchtigte Schmugglerführer, der schon seit längerer Zeit sein Wesen zwischen England, der holländischen und der deutschen Küste trieb, und der Vertraute des unbekanntesten Meisters seien eine und dieselbe Person, er würde es nicht für möglich gehalten haben. Eine fieberhafte Spannung bemächtigte sich seiner, und sein Herz klopfte in stürmischen Schlägen. Belam er die Beweise für die Behauptung Leilas in die Hände, so mußte sich ja sein ganzes Schicksal wenden. Er konnte aufs neue vor den Vater Leonore Sophiens hintreten und hoffentlich mit besserem Erfolge die Hand der Geliebten erbitten. In jedem anderen Falle würde das peinliche Ergebnis des Junfers ihm verwehrt haben, den Käufer zu spielen, allein hier handelte es sich um die Entlarvung eines abgefeimten Betrügers, eines Verbrechers und Schurken. Der junge Graf fühlte einen unbändigen Haß wider den Mann in seiner Brust sich regen, der ihm sein Kleinod, die Geliebte seines Herzens, entreißen wollte. Er hätte in diesem Augenblick mit ihm kämpfen mögen, Mann gegen Mann, Körper an Körper.
Eine gute Viertelstunde mochte das ungleiche Paar, der Sproß des alten deutschen Grafenhauses und die Tochter des mißachteten heimathlosen Volkes, Seite an Seite wohl schon gelegen haben, mit angespannten Sinnen in die dunkle Nacht hinauslaufend, aber noch hatte ihr Ohr keinen Ton vernommen außer dem Tosen der Wogen, die in immer gleichem Donnerstakt gegen das Inselufer schlugen. Ludwig Günther schätzte sein dicker Mantel vor der Kälte der Herbstnacht, außerdem trieb die fieberhafte Erregung sein Blut schneller durch die Adern und hielt ihn warm. Leila in ihrer dünnen Kleidung war völlig dem Einflusse der nächtlichen Kälte preis-

gegeben. Der Graf merkte, wie sie vor Frost erschauerte; einer Regung innigen Mitleids folgend, schlug er daher seinen weiten Mantel mit um ihre geschmeidige Gestalt und zog sie an sich. Ein Beben ging durch den schlanken Körper der Figueuerin und ihr Herzschlag stockte; sie schloß die Augen und hielt unwillkürlich den Atem an, wie um den wohnigen Hauber dieser Minute durch nichts zu stören. Ein halber Traum schien Wirklichkeit geworden: Sie ruhte zur Seite des Mannes, den sie mehr liebte als ihr Leben, spürte den warmen Hauch seines Atems über ihren Scheitel wehen, und der Wunsch erwachte in ihr, so zu sterben. Ludwig Günther freilich hatte keine Ahnung von den Gedanken und Empfindungen, die durch Leilas Seele fluteten. Mit angestrengtester Aufmerksamkeit lauschte er fortgesetzt in die Ferne, ob kein Ton an sein Ohr dränge, der die Ankunft der Erwarteten anzeige, und dann wieder grübelte er, was wohl Sophiens Vater außer dem Wunsche, seine Tochter mit jenem Lucifer zu verbinden, bestimmt haben könnte, seine, des Grafen Vatel, Werbung so schroff zurückzuweisen. Lag da ein Geheimnis zu Grunde, so würde es sich ergründen lassen, und dann fühlte er sich wohl Manns genug, auch das schwierigste Hindernis zu überwinden. In diesem Augenblick war Ludwig Günther ganz der Entel Sophie Charlottens, ganz Entschlossenheit und Tatkraft. — Mit dem Feingefühl, welches eine tiefe und edle Liebe dem Weibe verleiht, ahnte Leila, was im Innern des von ihr angebeteten Mannes vorging, und wortlos sandte sie das Gelübde zu dem finsternen, sternlosen Himmel der Herbstnacht empor, alles zu tun, um das Glück des heimlich Geliebten zu fördern, ihr eigenes zukündend, blutendes Herz, ja ihre Person und ihr Leben willig dafür zum Opfer zu bringen. — Es gibt auf der Erde arme, holde Geschöpfe, die nur bestimmt zu sein scheinen, zu dulden und zu leiden, ohne je zu laugen, Märtyrer, von deren stillen Heldenmut kein Mensch jemals etwas erfährt. Arme Leila, Du gehörstest zu diesen Stiefkindern des Glückes und des Schicksals. Kaum daß jenes Gelübde sich Deiner Seele entrunnen, so ward auch schon im Rate jener Nacht, die rätselhaft und geheimnisvoll

ob dem Dasein der sterblichen Menschen waltet, beschlossen, die Gelegenheit zur Erfüllung derselben für Dich auf der Stelle herbeizuföhren.

Lucifer.

Bestiger erhob sich der Wind, lauter rauschten die Wogen und höher schwall die Brandung an dem einsamen Ufer der vorgeschobenen Insel. Auf den Knien erhob sich Leila und spähte in die Nacht hinaus. „Sie kommen!“ rief sie dann leise und berührte Ludwig Günthers Arm, „sieh dorthin, Herr, auf das Watt hinaus! Bemerkst Du das Licht?“
Der junge Graf nahm in der Tat in der dichten Finsternis, die auf dem Wasser und dem Lande lag, noch ziemlich weit von ihnen ein Licht wahr, das wie ein vom Himmel gefallener, verirrter Stern in dunkler Ferne seine Bahn zog. „Es wird nicht lange dauern, so sind sie hier,“ sagte Leila. „Verhalte Dich nur ja ruhig, Graf Günther, was Du auch hören und sehen magst. Ich warne Dich nochmals, Dein Leben schwebt auf einer Messerschneide, wenn sie Dich entdecken. Sie haben sich jedenfalls beide verspätet. Lucifer muß von drüben kommen.“ Sie deutete mit der Hand in der Richtung nach der Jademündung und sah dann wieder gespannt nach dem Licht, das sich rasch genug näherte. Eine reichliche Viertelstunde mochte vergangen sein, da erschloß das Licht plötzlich. Ludwig Günther erschrak: „Was bedeutet das, Leila? Am Ende kommen sie nun nicht.“
„Nicht doch, Herr!“ entgegnete die Figueuerin. „Das Licht sollte nur als Signal dienen, nachdem es seinen Zweck erfüllt hat, haben sie's ausgelöscht. Sie sind schon am Ufer, bald wirst Du sie hier haben.“
Das Mädchen hatte kaum ausgesprochen, so blühte es neuerdings in der Finsternis auf. Ludwig Günther bemerkte beim Schein einer großen Laterne vier Männer, welche sich von dem flachen Strande, in der Gegend, wo heute die Rede von Wangerooze liegt, seinem Standpunkt näherten. Sie hatten offenbar Eile und kamen verhältnismäßig rasch heran. Seine Begleiterin zog ihn alsbald nieder und ermahnte ihn

Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 18. Dezember 1914.

Was unsere Soldaten schreiben.

N. . . ., den 26. Novbr. 1914.
Liebe Eltern!

Nach unserem Vormarsch von B. nach O. und den damit verbundenen Kämpfen, stehen wir schon seit 17. Oktober westlich von O. und haben regen Anteil an der großen Schlacht am Iser-Kanal genommen u. zwar zwischen N. und O. Gerade die Pioniere hatten hier viel Arbeit infolge der vielen Wassergräben, Kanäle und der befestigten Stellung des Gegners. Seit Anfang November ist etwas mehr Ruhe eingetreten, da wir infolge der Ueberschwemmungen nicht weiter vorrücken können. Diese Ruhe bedeutet allerdings nicht, daß wir hier auf der faulen Haut liegen und das Infanteriefeuer ist fast ganz zum Schweigen gekommen, da die Gegner nicht aneinander kommen können. Tagelang donnert die Artillerie unaufhörlich weiter und man muß sich, wenn man hier auf Wache ist, täglich eine ganze Anzahl Granaten und Schrapnell um die Ohren schallen lassen. Die Aufgabe der Pioniere ist nämlich jetzt, die von früher vorhandenen und auch die selbstgebauten Brücken zu bewachen. Vier Tage bin ich hier auf einem Gehöft und 2 Tage im Ortsquartier in S. Von dem Gehöft aus werden dann von meinem Kommando die Doppelposten an 3 Brücken abgelöst. Die Nächte bringe ich ebenfalls bei den Posten zu und haufen wir da wie richtige Höhlenbewohner in selbstgebauten Erdhöhlen, die wir uns so wohllich wie möglich ausgestattet haben. Wir haben da Spiegel, Uhr, Bilder und dergl., es fehlt uns nur der Ofen, den wir allerdings doch nicht brennen dürfen, um dem Feind unsere Stellung durch den Rauch nicht zu verraten. Trotz der vielen und großen Anstrengungen habe ich bis jetzt alles besser wie mancher anderer ertragen, nur macht sich bisweilen ein leises Reizen und Streifen in den Gliedern bemerkbar, auch macht mir mein Notarz oft zu schaffen. Vor einigen Tagen hatten wir hier schon Schnee und darauf 5 Grad Kälte, jetzt ist es wieder etwas gelinder. Am besten wäre es schon, der Krieg wäre bald zu Ende, aber das ist wohl leider nicht so bald zu hoffen. Mit meiner Kompanie habe ich es auch nicht getroffen, da die Verpflegung im Gegensatz zu anderen Truppenteilen zu wünschen übrig läßt. Man ist daher sehr auf sich selbst angewiesen, und schafft sich eben, so gut oder so schlecht es geht, zu essen und zu trinken. Wenn Ihr mir wieder etwas schickt, so legt mir doch bitte ab und zu ein paar „Weißburger Anzeiger“ bei, da mich manches interessiert was drin steht. Grüßt bitte alle Verwandte und Bekannte und seid selbst herzlichst gegrüßt von der Hoffnung, daß Euch der Brief bei besserer Gesundheit antreffen möge von Euren Karl.

+ Apollo-Theater. Klassiker auf der Film Bühne. Die Kinematographie hat es mit Geschick verstanden, hervorragende Klassikerwerke in mustergetreuer Weise zu verfilmen. So hat das Publikum am kommenden Sonntag Gelegenheit, Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, von erstklassigen Künstlern gespielt, über die Bühne gehen zu sehen; ein Kunstgenuss, den kein Gebildeter veräumen sollte! Ferner kommt das 3-aktige Gesellschaftsdrama: „Ein seltsames Gemälde“, welches sich durch vornehmes Spiel, reiche Ausstattung und äußerst spannenden Inhalt auszeichnet, zur Vorführung. Eine Komödie, ein Kinderdrama und vier weitere Nummern, interessanten und belehrenden Inhalts vervollständigen das Programm. Ein volles Haus wäre zu wünschen.

Genau 50 Gramm! Zahlreiche Absender von Feldpostsendungen, die bis zum Gewicht von 50 Gramm portofrei befördert werden, sind der Ansicht, daß auch bei diesen Sendungen gerade so wie bei den portopflichtigen Sendungen ein Uebergewicht bis zu 10 Prozent des Höchstgewichtes zulässig ist. Eine postalische Bekanntmachung klärt darüber auf, daß diese Ansicht falsch ist, und daß alle nicht frankierten Feldpostsendungen über genau 50 Gramm Schwere stets nachträglicher Frantierung den Absendern zurückgegeben werden. Der Postverwaltung entsteht durch die solche Auffassung des Publikums infolge Nachwiegens und Rückgabe der Sendungen eine unnötige Belastung, die man ihr doch ersparen sollte.

× Schöffengericht. In der Sitzung vom 15. Dezember

wach einmal im Flüstertone zur Voricht. Die vier Männer im Schiffertracht glaubten sich ohne Zweifel vollkommen sicher; sie unterhielten sich ganz laut und schon von weitem konnte der Junker einzelne Sätze ihres Gesprächs vernehmen. „Laßt mich bloß machen, daß wir hinkommen, das Feuer in Brand legen und den Grog parat haben, wenn er ankommt, sonst geht's wieder mal 'n Donnerwetter.“ hörte Ludwig Günther den einen derselben sagen; die anderen stimmten zu und beschleunigten ihre Schritte, so gut es der unebene Weg zuließ. Fast unmittelbar vor Ludwig Günther und Veila senkte sich ein geräumiges Dänental tiefer hinab als alle übrigen. Die vier Leute mußten offenbar hier gut Bescheid wissen; ohne Mühe gelangten sie dort hinunter, und der Graf bemerkte beim Schein ihrer Laterne, daß am Grunde schon Holz und Reisig aufgestapelt waren. Im Nu loderte denn auch ein helles Feuer empor. Einer der Männer zog ein geräumiges, leuchtendes Kochgeschirr hervor, ein anderer stellte eine große flache Kanne zurecht und auch eine Anzahl zinnerner Becher; ein Dreifuß, sowie eine Dose mit Zucker kamen zum Vorschein, Ludwig Günther wußte gar nicht, woher. Die vier konzentrierten darauf so emsig, daß sie ohne Zweifel zum Sprechen keine Zeit fanden, bis der Grog fertig war. Eben wollten sie das angenehm duftende Getränk zur Probe an die Lippen bringen, als ein gellender Pfiff vom Wasser her ertönte. Er schreckte sie empor: „Er kommt!“ sagte der eine, welcher vorher seine Gefährten zur Eile angetrieben hatte, und erwiderte alsbald den Pfiff, worauf alle vier gespannt auf die Zukunft ihres augenscheinlich mehr gefürchteten als geliebten Oberhauptes warteten. Aus dem Dunkel tauchten dann auch drei männliche Gestalten auf, denen eine dritte in gebückter Haltung folgte.

(Fortsetzung folgt.)

famen folgende Fälle zur Verhandlung: 1) Ein Schlosser aus Wiesbaden wurde wegen Betrugs zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. 2) Ein Gastwirt aus Weilmünster wurde von der Anklage der Nahrungsmittelfälschung freigesprochen. 3) Ein Landwirt aus Weinbach wurde wegen Mißhandlung einer dortigen Frau zu 30 M. evtl. 5 Tagen Gefängnis sowie zu einer Buße von 50 M. verurteilt. 4) Ein Landwirt von Weinbach wurde wegen Vormähens zu 1 M. evtl. einen Tag Haft verurteilt. 5) Ein Einwohner von Odersbach wurde von der Anklage der Mißhandlung eines dortigen Knaben freigesprochen. 6) Eine Frau aus Merenberg wurde wegen Beleidigung zu 25 M. evtl. 5 Tagen Haft verurteilt. 7) Die Privatklagen gegen einen Einwohner von Weinbach bezw. eine Frau von Ernsthausen wurden durch Vergleich erledigt.

† Das Eiserne Kreuz erhielt Lehrer Bohrmann aus Weyer und Gerichtsdiener Lucas Ruff von hier.

§ Schmeide-Zwangs-Janung für den Oberlahnkreis. Am Sonntag, den 20. Dezember 1914, mittags 11 1/2 Uhr, findet im Innungslokal „Nassauer Hof“ zu Weißburg die vorzeitige I. Jahresversammlung für 1915 statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Feststellung der Anwesenden, Verlesen der Protokolle. 2. Wahl einer Rechnungsprüfungs-Kommission, Prüfung der Jahresrechnung 1914, Rechnungsablage des Kassierers. 3. Erziehung für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Brahm, Krombach und Schmidt. 4. Puffelienlieferung für die Militärbehörde. 5. Unterstützung der Kriegsteilnehmer. 6. Genehmigung des Haushaltungsplanes 1915. 7. Verschiedenes, Preislisten, Delegiertenwahlen. — Zu Pkt. 4 der Tagesordnung muß vollzähliges Erscheinen erwartet werden. — Nach § 22 des Statuts wird unentschuldigtes Fehlen bestraft.

Provinzielle und verwirklichte Nachrichten.

Wingen, 17. Dez. In unserer Nachbargemeinde Eschbach wurden bei einem von dem Ausschuss für Kriegsfürsorge vorgenommenen Umtausch von Gold gegen Papiergeld zu gunsten der Reichsbank bisher 4660 Mark umgetauscht.

Dez, 17. Dez. Die seit Ausbruch des Krieges in der hiesigen königlichen Strafanstalt untergebrachten Russen (Polen) 48 Männer, 4 Frauen und 12 Kinder wurden dieser Tage in das neu errichtete Konzentrationslager Holzminde überführt.

Frankfurt, 16. Dezbr. [Das sparsame Deizen.] Eine Leserin schreibt dem „General-Anzeiger“: Dieser Tage las ich in Ihrem geschätzten Blatt eine Notiz über sparsames Deizen. Ich verwende auch schon jahrelang zum Feueranhalten Zeitungspapier, doch habe ich noch einen kleinen Kniff dabei, indem ich das Papier naß mache. In 2 bis 3 Bogen nassen Papiers wickle ich dann ein Brieflein ein. So habe ich stets die Nacht durch einen warmen Ofen, und obendrein brauche ich am anderen Morgen kein Holz zum Anheizen.

Braubach, 17. Dez. Am Sonntag abend geriet der Arbeiter Simon dahier unter die Kleinbahn und wurde vollständig zermalmt. Simon war 42 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder.

Freiburg i. Br., 15. Dez. Ein am Sonntag durch Bombensplitter feindlicher Flieger verletzter Soldat ist nachts gestorben.

Berlin, 16. Dez. Auf seinem Gute in Mecklenburg, wohin er sich vor achtzehn Jahren bei seinem Austritt aus dem Dienst zurückgezogen hatte, ist der ehemalige preußische Kriegsminister und Generaladjutant des Kaisers, Dr. Walter Bronsart v. Schellendorf, 81 Jahre alt, gestorben.

Berlin, 16. Dez. [Hochwasser in Italien.] Infolge der seit mehreren Tagen andauernden wolkenbruchartigen Regengüsse und schweren Gewitter ist nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Turin der Arno über die Ufer getreten und hat schweren Schaden angerichtet. Auf den Feldern steht das Wasser 1,60 Meter hoch. Florenz ist infolge der Beschädigung des Elektrizitätswerkes ohne Licht und Kraft.

Hamburg, 16. Dez. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Brüssel: Obwohl die belgische Regierung keine amtlichen Verlustlisten herausgegeben hat, lassen sich doch die Verluste des belgischen Heeres zusammenzählen. In der Zeit

Ein deutscher Leutnant. Nur einer von vielen. Als drüben in Amerika die ersten erlogenen Siegesmeldungen der Engländer von dem englandfreundlichen Publikum mit Beifall aufgenommen wurden, stand er, den müdrigen Schicksale aus der Heimat vertrieben hatten, blutenden Herzens unter der Menge und suchte mit seinen trampfhaften Rufen „Hoch Deutschland!“ gegen den Ansturm anzukämpfen. Der Ruf sammelte nach und nach eine Anzahl anderer Deutscher um den ehemaligen Leutnant. Ein deutscher Großaufmann, der ebenfalls zu seinem Regiment zurückkehren wollte, nahm ihn beiseite, und das Ergebnis der unter vier Augen geführten Unterredung war, daß er ihm eine Kabine erster Klasse zur Überfahrt nach Deutschland mietete.

Einzelnen, nach vielen Schwierigkeiten, langten die Weiber in der Heimat an und eilten sofort ins Feld, der Großaufmann nach dem Osten, der Leutnant nach dem Westen. Bald schrieb der Leutnant seinem freundlichen Helfer, daß er bereits das Eiserne Kreuz habe und von seiner Eöhnung ihm auch das verauflagte Reisegeld demnächst zurückschicken könne. Aber nur kurze Zeit später kam ein zweiter Brief, diesmal von älterer Frauenhand geschrieben, bei dem Kaufmann auf dem östlichen Schlachtfeld an, der Inhalt: Mein Sohn, der Leutnant R., ist bei Ypern gefallen. In seinem letzten Brief hat er mich, Ihnen die gehalten Auslagen mit vielem Dank zu vergüten. Auch ich danke Ihnen für alles, was Sie meinem Sohn getan haben! So schrieb die Mutter, die eben durch diesen Dienst des Kaufmanns ihren Sohn verloren hatte, und die letzten Worte des sterbenden Leutnants waren ebenfalls ein Dank. Deutsche Leutnants!

vom 4. August bis 1. Dezbr. verloren die Belgier 25 000 Tote, 30 000 Mann befinden sich verwundet in Frankreich, 22 000 in England, 35 000 Kriegsgefangenen in Deutschland und 32 000 interniert in Holland. Rechnet man noch einige tausend Kranke hinzu, so dürften von den 200 000 Mann umfassenden Streitkräften kaum mehr als 40 000 Mann übrig bleiben.

Letzte Nachrichten.

Der Angriff auf England.

Berlin, 17. Dez. (W. B. Amtlich.) Ueber den Vorstoß nach der Ostküste Englands werden nachstehende Einzelheiten bekanntgegeben: Bei Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter von vier englischen Torpedobootzerstörern erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande außer Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootzerstörer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
gez.: Behnke.

Berlin, 18. Dez. Aus Kopenhagen wird dem „Berl. Lokal-Anz.“ telegraphiert: Den Eindruck, den die Beschließung der englischen Küste in ganz England gemacht hat, ist kaum wiederzugeben. Nicht nur in den beschlossenen Städten ist der Schreck und die Ueberraschung ungeheuer, sondern auch die Londoner Bevölkerung ist aufs höchste erregt. Das Gespenst des deutschen Einfalles macht heute die Engländer mehr erzittern, denn je. Es herrscht Mißtrauen gegen die englische Flotte, zumal man erst gehofft hatte, daß es den englischen Kriegsschiffen gelungen sei, den deutschen Kreuzern den Rückzug abzuschneiden, was sich jedoch später als trügerisch erwies. Die deutschen Kreuzer schossen mit großer Treffsicherheit. Die Geschütze der Festungen waren vollkommen machtlos.

Berlin, 18. Dez. In ihrem Leitartikel sagt die „Voss. Ztg.“: Ist auch die russische Offensive völlig zusammengebrochen, so ist das doch nicht das Ende. Der Ausbruch Napoleons: „Im Kriege ist, so lange noch etwas zu tun bleibt, noch nichts getan“, ist, richtig verstanden, ein treffender Grundsatz für einen Feldherren wie Hindenburg. Er wird nach diesen Worten handeln, davon ist alle Welt überzeugt. Unsere Feinde werden genötigt werden, dem Bahn oder dem Gaukelspiel zu entsagen, als ob die Russen unaufhaltsam nach Berlin marschierten und des deutschen Reiches Untergang besiegelt sei.

Wien, 18. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtliches Communiqué. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am Südflügel in der mehrtägigen Schlacht von Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lodz und nunmehr an der Bzura vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpathen von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpathen-Vorland, hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Krosno-Bilkezy an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Basel, 18. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Den Baseler Nachrichten zufolge sind in Marseille 50 000 Gutfas eingetroffen. Die Truppen sollen nach dem Norden gebracht werden.

London, 18. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit: Nach den letzten amtlichen Berichten wurden in Hartlepool 55 Zivilisten getötet und 115 verwundet.

London, 17. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „City“ brachte in Lyme 12 Ueberlebende des Dampfers „Elterwater“ ein, der gestern nacht durch eine Mine in die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaft der „City“ sagt aus, daß sie später noch zwei andere Dampfer in die Luft fliegen sah.

Ein Gruß von der Lahn im Schützengraben.

Welch Ueberraschung gab es heut
Als man die Post mir brachte,
Ein Gruß aus Deutschland, von der Lahn,
Mir da entgegenlachte.

Viel Dank dir, edle Spenderin
Es doppelt Freud' uns macht,
Wenn unbekannte Frauenhand,
Des deutschen Kriegers dacht.

In vielen Kummer, bitt'ren Schmerz
Müht Ihr euch standhaft finden,
Bis es gelingt im fremden Land
Den Feind zu überwinden.

Drum Köpfe hoch, ihr Frauen all,
Noch braust der Ruf wie Donnerhall;
Wenn alle jetzt zu Werke gehn,
Dann gibt es bald ein Wiederkehr! F. H.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Limburg und Mainz.
 Wehrm. Peter Arthen aus Mengerskirchen schw.
 Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz und Hanau.
 (Berichtigung früherer Angaben.)
 Musf. Aug. Lauer aus Weyer bisher verw., † Feld-
 lazarett St. Quentin 7. 10. 14., Gefr. Heinrich Stoll aus
 Schupbach bisher verw., † Feldlazarett Roze 6. 10. 14.
 Landsturm-Bataillon IV Darmstadt.
 Gefecht am 23. 11. 14.
 LdStm. Josef Weis aus Obertiefenbach l.w., LdStm.
 Heinrich Semmlaub aus Waldhaußen verm.

Hier diese Zeitung



den „Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahn-Kreis)

sollte jeder mit Beginn des neuen Quartals bestellen,
 der noch nicht Abonnent ist. Der „Weilburger An-
 zeiger“ ist reichhaltig und vielseitig in seinem Inhalt,
 prompt und zuverlässig in der Berichterstattung und
 erfreut sich infolge seiner hohen Auflage als wirk-
 sames Infektionsorgan großer Beliebtheit.
 Stets bestrebt, das Interesse der Leser zu fesseln,
 bringt der „Weilburger Anzeiger“ die wichtigsten
 Begebenheiten im Bilde.

Vergabung von Bauarbeiten.

Die für den **Neubau des Schulhauses in Gdels-
 berg** erforderlichen inneren Ausbauarbeiten und zwar:
 Los IX Verputz- und Lüncherarbeiten,
 „ X Schreinerarbeiten einschl. Lieferung der Beschläge.
 „ XI Lieferung und Aufstellung der für die Einfrie-
 digung erforderlichen Lattengeländer und Tore.
 „ XII Glaserarbeiten einschl. Lieferung der Beschläge.
 „ XIII Anstreicherarbeiten,
 sollen im Wege des schriftlichen Submissionsverfahrens
 vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift
 „Angebot auf Schulhausneubau Gdelsberg“ versehen bis zu
 dem am

Mittwoch, den 30. Dezember cr.,
 vormittags 10 Uhr,

auf meinem Büro stattfindenden Eröffnungstermine ein-
 zureichen. Dasselbst sind auch die Entwurfs- und Detail-
 zeichnungen, Musterbeschläge und allgemeine Bedingungen
 einzusehen und Bietungsformulare, soweit der Vorrat reicht,
 gegen Erstattung der Anfertigungskosten zu haben.

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Weilburg, den 14. Dezember 1914,

**Der Kreisbaumeister:
 Pätger.**

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Tele-
 graphenlinie nach den Seemühlen bei Mengerskirchen liegt bei
 dem unterzeichneten Postamt von heute ab 4 Wochen aus.
Weilburg, den 18. Dezember 1914.

Kaiserliches Postamt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 19. Dezbr. 1914
 Wieder stärkere Bewölkung, doch vorläufig nur stellen-
 weise Niederschläge, bei zeitweise aufsteigenden südwest-
 lichen Winden, milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	17°
Niedrigste „ heute	2°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	3,40 m

Bringt Guer Gold zur Reichsbank!



Pelze

:: in schöner Auswahl ::

empfiehlt

Carl Schepp.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme und Abschätzung der Pferde nach § 10
 unserer Satzungen findet statt:

- 1) für die Orte Weilmünster, Altenkirchen, Dietenhausen,
 Langenbach, Loimbach, Ernsthäuser, Aulenhäuser,
 Philippstein, Möttau, Löhndorf, Rudenschmiede,
 Rohrladt, Laubuschbach und Blesfenbach am Sam-
 stag, den 19. d. Mis., nachmittags 2 Uhr zu Weil-
 münster auf dem Rindviehmarktplatz;
- 2) für die Orte Schupbach, Gaudernbach, Dorcholzhausen,
 Wirbelau, Niedertiefenbach, Obertiefenbach, und Esche-
 nau am Montag, den 21. d. Mis., vormittags 10
 Uhr zu Schupbach auf der Straße vor dem Gasthause
 des Herrn Klein;
- 3) für die Orte Fürtfurt, Elterhausen, Falkenbach, Kume-
 nau, Wollenhäuser, Münster, Weyer, und Langhecke
 am Dienstag, den 22. d. Mis., vormittags 11 1/2 Uhr,
 zu Kumenau, auf der Straße vor dem Bahnhof daselbst;
- 4) für die noch übrigen Orte des früheren Amtes Kunkel
 am Mittwoch, den 23. d. Mis., vormittags 11 Uhr zu
 Kunkel auf der Straße an der Lahnbrücke;
- 5) für die Orte Ahausen, Allendorf, Barig-Selbenhäuser,
 Reichsdorn, Cubach, Dillhausen, Gdelsberg, Effers-
 hausen, Freienfels, Haffelbach, Dirschhausen und Löh-
 nberg am Montag, den 28. d. Mis.,
- 6) für die Orte Mengerskirchen, Merenberg, Nieders-
 hausen, Obershausen, Odersbach, Probbach, Selters,
 Drommershausen, Waldhaußen, Weinbach am Dienst-
 tag, den 29. d. Mis.,
- 7) für die Orte Grävened, Bernbach, Rirschhofen,
 Walderbach, Winkels und Weilburg, sowie für die-
 jenigen Pferde, welche in den vorbestimmten Ter-
 minen wegen irgendwelcher Verhinderung nicht vor-
 geführt werden konnten, am Mittwoch, den 30. d. Mis.
 Die Herren Mitglieder sowie diejenigen Pferdebesitzer
 des Oberlahnkreises, welche dem Verein beitreten wollen,
 ersuche ich ihre Pferde in den vorbezeichneten Terminen
 vorzuführen zu lassen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises bitte ich ergebenst,
 den Pferdebesitzern ihrer Gemeinde von dieser Bekannt-
 machung sehr gefälligst Mitteilung zu machen.
Selters, den 15. Dezember 1914.

Vieh-Versicherungs-Verein für den Oberlahn-Kreis.
 Neu, Director. |

Apollo-Theater.

Sonntag, den 20. Dezember 1914:

Ein seltsames Gemälde,
 großes Gesellschafts-Drama in 3 Akten.

Der Kaufmann von Venedig

Klassiker-Schauspiel von W. Shakespeare.

Bitte das morgige Inserat zu beachten!

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr predigt
 Hosprediger Scheerer. Lieder Nr. 39 u. 44. Nachmit-
 tags 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — Die
 Amtswoche hat Hosp. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag, nachm. 6 1/2 Uhr Kriegsandacht.
 Samstag nachm. 4 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr
 Salve.

Sonntag, 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse,
 9 1/2 Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.
 Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr. Montags
 und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.]

Freitag abends 4 Uhr 00 Minuten. Samstag morgens
 8 Uhr 30 Min., nachmittags 3 Uhr 30 Min., abends 5 Uhr
 20 Min.

Frauen und Jungfrauen!
 Strickt wollene Socken für die Krie-
 ger und liefert sie beim Vaterländi-
 schen Frauenverein ab.

Praktische

Weihnachtsgeschenke

sind die Haushaltmaschinen vom
Alexanderwerk.

Zu haben in der

Eisenhandl. **Zilliken.**
 Markt.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

Die

Eroberung Belgiens 1914.

Selbsterlebtes.

Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern
 :: zusammengestellt und bearbeitet von ::
 Major von Stranz.

Mit zahlreichen Abbildungen à 90 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Unsere im Felde stehenden Angehörigen

schützen wir bei der jetzigen schlechten Witterung mit der

Regen- und Windschutz-Hose

„Jukona“

(gesetzlich geschützt D. R. G. M.)

aus wasserdicht imprägniertem weichem Stoff. Mit diesen
 versehen, ertragen unsere tapferen Krieger die Unbilden
 des Winters leichter. Die Hose kann als 250 Gramm-Paket
 versandt werden.

Wasserdichte Kriegswesten

aus porös wasserdichten Stoffen, daher nicht gesundheits-
 schädlich.

Otto Feldhausen, Schneidermeister.
 Schwanengasse 12.

Meinfinderschule.

Die

Weihnachtsfeier

findet **Montag, den 21. Dezember,** um 4 Uhr im
 „Deutschen Haus“ statt. Eltern der Kinder und Freunde
 der Anstalt sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Christbaumständer

schöne neue Modelle in allen Größen
 empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Die von Herrn Pfarrer

Möhn innegehabte

Wohnung

ist sofort anderweit zu ver-
 mieten.

Bäckerei Söhler.

Schöne

**7 Zimmer-
 Wohnung**

mit Zubehör, elektr. Licht und
 Gas per 1. April 1915 zu
 vermieten.

Rosenkranz Markt 1.



Höchste Auszeichnungen.

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 296. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 18. Dezember.

66. Jahrgang.

Zum Zusammenschluß der drei nordischen Staaten.



Auf Einladung des Königs von Schweden wird heute eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmö stattfinden. Diese Drei-Königs-Zusammenkunft wird als eines der wichtigsten politischen seit Kriegsbeginn zu verzeichnen sein. Unser Bild zeigt von links nach rechts (oben) König Christian X. von Dänemark, König Gustav V. von Schweden, (unten) König Haakon VII. von Norwegen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In einzelnen Gebietsteilen der Monarchie ist wahrgenommen worden, daß größere Goldbeträge nach dem Ausland geschickt und namentlich von Ausländern Versuche mit Goldauskäufen gemacht worden sind. Ich mache deshalb die Bevölkerung hiermit darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung des Bundesrats vom 23. November 1914 (R. G. Bl. S. 481) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 5000 M. bestraft wird, wer es ohne Genehmigung des Herrn Reichsanzlers unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu erwerben, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu auffordert oder sich erbietet.

Besteht der Verdacht, daß Goldmünzen zwecks Ausfuhr in das Ausland, insbesondere das feindliche, angekauft werden, so kann gegen diese Personen ferner auf Grund der §§ 89 und 91 des Reichs-Strafgesetzbuches oder Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland eingeschritten werden. Bei Ausländern wird auch ihre Ausweisung aus dem Staatsgebiet in Frage kommen.

Es ist die patriotische Pflicht eines jeden Deutschen, die Festnahme solcher Goldauskäufer zu veranlassen. Für jede Anzeige, die zur Festnahme und Verurteilung eines Goldauskäufers führt, wird eine je nach der Höhe des ermittelten Goldbetrages zu bemessende Belohnung gewährt werden.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident.
J. B.: v. Sizzo.

Nr. 11. 7178. Weilburg, den 16. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister und die Beauftragten der Versicherung.

Der Kreisaußschuß hat den für jedes Schwein und für den Monat zu zahlenden Versicherungsbeitrag für das Jahr 1915 wiederum, wie bisher, auf 20 Pfg. festgesetzt; ebenso sollen die zu gewährenden Entschädigungen nach dem bisherigen Tarif gezahlt werden.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
L. v.

I. 6685. Weilburg, den 16. Dezember 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, bestimmt bis zum 21. d. Mts. die Zahl der im laufenden Jahre ausgestellten Legitimationskarten anzugeben.

Der Termin ist genau einzuhalten.

Der königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt ist Käufer von Heu und Roggenstroh und nimmt Angebote jederzeit entgegen.

Proviantamt Frankfurt am Main.

Geschäftszimmer: Frankfurt a. M. West, Kasernenstraße.

Nichtamtlicher Teil.

Die Engländer.

In den letzten Wochen waren ausführliche Berichte über die Behandlung von gefangenen deutschen Frauen und Kindern in Frankreich gekommen, welche dieselben durch die französische Verwaltung zu erdulden gehabt hatten, bevor sie über die neutrale Schweiz nach Deutschland ausgeliefert wurden. Abereinstimmend wurde über die unzureichende Unterkunft und das miserable, kaum genießbare Essen geklagt, sowie darüber, daß nicht einmal für kleine Kinder Milch zu erlangen war. Die Engländer haben in ihren Konzentrationslagern bekanntlich ebenfalls die Deutschen recht unfreundlich behandelt, sodaß sich die Reichsregierung zu Gegenmaßnahmen gezwungen sah. Aber dieses feindselige Verhalten wird noch überboten durch dasjenige, welches englische Offiziere und Beamte in Ostasien gegenüber den deutschen Frauen und Kindern aus unserer Besetzung Tsingtau sich erlaubten, die ihre Heimat im Hinblick auf die bevorstehenden Angriffe der Engländer und Japaner verlassen hatten.

Es waren bald dreihundert Frauen und Kinder, die Tsingtau an Bord eines Frachtdampfers verließen, um nach der großen chinesischen Handelsstadt Tientsin gebracht zu werden. Unterwegs wurde das Fahrzeug von englischen Kriegsschiffen angehalten und so rücksichtslos behandelt, daß es von einem feindlichen Torpedobootzerstörer angerammt wurde. Die Engländer taten nicht das mindeste für die Sicherheit des in gefährlicher Lage befindlichen deutschen Schiffes und verlangten am nächsten Tage, die Frauen und Kinder sollten aussteigen. Diese Forderung widersprach allem Völkerrecht, und die geplagten Passagiere weigerten sich auch, darauf einzugehen. Jetzt wurden sie für kriegsgefangen erklärt und nach dem Hafen von Weihaiwei gebracht.

Man denke sich, dreihundert fliehende deutsche Frauen und Kinder kriegsgefangen! Alle waren empört, aber die Herren Briten ließen sich von ihrem Verlangen nichts abhandeln. In Weihaiwei wurden die eingebrachten Deutschen wieder unwürdig behandelt. Trotz der kalten Nächte mußten Frauen und Kinder, darunter Leidende, auf Steinboden schlafen, bekamen nur trockenes Brot und Trinkwasser, das nach Petroleum schmeckte. Endlich wurde die Weiterfahrt gestattet, aber das dafür bestimmte Schiff war viel zu klein, so daß die Kranken unter freiem Himmel auf dem Deck schlafen mußten. Als Essen gab es kalte Kartoffeln ohne Salz, kaltes Hühnerfleisch und einen Teller Suppe, die das reine Spülwasser war. Morgens gab es etwas Kaffee, mittags Tee. Nicht wenige Flüchtlinge erkrankten unterwegs infolge dieser Behandlung, die erst mit der Ankunft in Tientsin ihr Ende fand. Dort hatten sie noch die Genugtuung, den englischen Torpedobootzerstörer, welcher das deutsche Schiff rücksichtslos angerammt hatte, jammervoll zugerichtet von einem Geschützschiff bei Tsingtau heimkehren zu sehen. Dem englischen Kapitän war ein Bein zerschmettert, fünf Mann waren tot, und neun schwer verletzt.

Abgesehen davon, daß, wie schon hervorgehoben, die Engländer absolut kein Recht hatten, hilflose Frauen und Kinder als Gefangene fortzuführen, befremdet das Verhalten ihrer Offiziere. Die britischen Offiziere galten bisher als Gentlemen, die sich schwachen Frauen gegenüber der gerade in England nachdrücklich betonten Höflichkeit befleißigten. Diese Höflichkeit ist im vorliegenden Falle ausgeblieben. Was für ein Geschrei würden wohl die Zeitungen in London angestimmt haben, wenn unsere deutschen Kreuzer britische Frauen und Kinder von einem Passagierdampfer gewaltsam fortgeführt, und diese dann solches Nachtlager und Essen und Trinken bekommen hätten! Leider ist ja auch durch andere Tatsachen erwiesen, daß der Kulturbegriff bei den Offizieren des Königs Georg nur mangelhaft entwickelt ist. Das wird namentlich durch die für unglaublich gehaltene, aber später als reine Wahrheit festgestellte Grausamkeit eines britischen Offiziers erwiesen, der einen gewaltsam entkleideten deutschen Soldaten mit auf seinen Aeroplan nahm, um ihn so zum Verrat der deutschen Stellungen zu zwingen. An der ganzen Welt sind die blutigen Stierkämpfe in

Spanien seit Jahren gebräuchlich worden. Aber nach dem, was wir in diesem Kriege schon von unseren Feinden erlebt haben, was wir von englischen Vorschlägen sogar aus weiblicher Feder zur Vernichtung der Deutschen hörten, könnten wir heute ruhig sagen, daß die Spanier noch lange nicht die schlimmsten sind.

Der Weltkrieg.

Starke Verluste der Franzosen bei la Basse. Die Entscheidung in Polen.

Großes Hauptquartier 17. Dezbr. mittags.
(W. B. Amtlich.)

Bei Neuport setzen die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Sillebeeke und la Basse wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt.

Westlich Reims wurde ein französisches Bergwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt.

Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen.

Oberste Deeresleitung.

Frankreichs Sorge um den Ausgang der Kämpfe in Polen wächst mit jedem neuen Tage. In den Artikeln der Pariser Blätter darüber heißt es, daß die Deutschen sich meisterhaft ihrer Eisenbahnnetze zur schnellen Verschiebung großer Truppenmassen bedienen. Die Russen können kaum mehr längs der Weichsel zurückweichen, ohne daß Warschau bedroht würde. Abgesehen von der moralischen Bedeutung, welche eine Räumung Warschaws zur Folge hätte, müßten die Russen es als Verteidigungs- und Versorgungszentrum, als Eisenbahnknotenpunkt für alle Verbindungen unbedingt halten. Fiele Warschau, so wäre der russische Feldzug von neuem zu beginnen. Die Blätter hoffen jedoch, daß der deutsche Generalstab seine Offensivtaktik nicht mehr lange werde beibehalten können. Zu den Vorgängen in den Karpaten sagen sie, daß das Erscheinen bedeutender österrömisches-ungarischer Kräfte am Dufflaph nicht unbedenklich sei. Wenn es einer großen Armee gelänge, zwischen Tarnow und Przemyśl nach Galizien vorzudringen, so sei für die Kräfte angreifenden Russen die Lage bedrohlich, da ihre Verbindungen abgeschnitten und sie im Rücken angegriffen werden könnten.

Die Räumung Belgrads bleibt wegen des moralischen Eindruckes beklagenswert, ist jedoch, wie die „Kreuzzeitung“ hervorhebt, weder an sich noch der Zahl der beteiligten militärischen Kräfte mit den Vorgängen in Westgalizien zu vergleichen, noch hat sie im Zusammenhang der ganzen Kriegsoperationen die gleiche Bedeutung. Serbien ist und bleibt ein Nebentrieggeldplatz. Die Entscheidung kann nur im Kampf zwischen den beteiligten Großmächten erfolgen.

Im türkischen Kriege ziehen sich die Russen sowohl im Kaukasus wie im nördlichen Persien sorgfältige Niederlagen zu. Heftige Kämpfe fanden namentlich am Süden des Armassees bei Saldos statt. Dort schlugen die durch persische Reiterei verstärkten türkischen Truppen eine Brigade russischer Kosaken in die Flucht. Auf dem See erbeuteten die Türken ein Schiff mit Munition. Um Batum, das von türkischen Kriegsschiffen in Brand geschossen wurde, fanden neuerdings nur unbedeutende Kämpfe statt. — In Aserbeidschan, Nordpersien, wo die Gesamtstärke der Russen etwa 25000 Mann beträgt, schloß sich ein Stamm mit 10000 Kriegern den Türken an. Weitere Stämme werden folgen. Die Lage der russischen Truppen ist kritisch.

Die Zerstörung französischer Bahnhöfe erregt steigende Besorgnis in den Reihen des Joffre'schen Hauptquartiers. Über Genf wird aus Paris gemeldet: Die Schlag auf Schlag einander folgenden Zerstörungen französischer Bahnhöfe durch deutsches schweres Geschütz werden überaus schmerzhaft empfunden. Nach den im Bahnhofe von Commerce angerichteten Verheerungen wird jetzt die durch Bombardement verursachte Zerstörung des Vogesenbahnhofs

Saint Leonard südlich Saint Die und die daraus notwendig sich ergebende Unterbrechung des Truppennachschubes gemeldet. Dagegen verschweigt der Bericht Joffres die gründlich mißglückten, für die Franzosen sehr verlustreichen Versuche, nördlich Verdun und südlich Saint Mihiel größere Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Die Militärpresse sieht einen neuen französischen Vorstoß aus Richtung Toul voraus, ferner Operationen auf den Steinbach im Elsaß umgebenden Höhen, wo die Franzosen Verstärkungen erwarten, und in Flandern die Fortsetzung des unerfüllt gebliebenen Bestrebens, bis zu den festen deutschen Stellungen bei Z'ebese südöstlich Ypern vorzudringen. — In Presseorganen der neutralen Staaten versuchen die Engländer, die sich dabei völlig unbekannter ägyptischer Namen bedienen, den Khedive Abbas für die englische Sache zurückzugewinnen. Dabei wird die unsinnige Verdächtigung ausgesprochen, das kürzlich versuchte Attentat gegen Abbas sei auf deutsch-türkische Mächenschaften zurückzuführen.

Die Tochter des Majors. Eine Episode aus dem Osten. Eben war eine russische Granate in die deutschen Unterstände eingeschlagen und hatte einen jungen Offizier aus dem Kreise der Kameraden getödtet. Alle hätten dem Toten noch mal die Hand gereicht, dann kamen die Mannschaften und trugen ihn heraus. Es war eine trübe Stimmung. Da steht der Mann am Fernsprecher seinen Kopf in die Grube mit der Meldung: Herr Major möchte an den Apparat kommen. Die Kameraden warten gespannt auf die neue Nachricht. Das Gesicht des Majors aber hellt sich auf einmal auf: Du bist da? ruft er in den Apparat hinein, das ist ja unmöglich! Die Tochter des Majors ist aus der Heimat angekommen und hat sich bis in die äußerste Nähe des Feindes gewagt, um dem Vater, der kurz vor Ausbruch des Krieges zum Witwer geworden war, zu erfreuen.

Sie hatte sich in der Heimat schnell als Krankenpflegerin ausbilden lassen. An diesem Abend konnte der Vater nicht seinen Posten verlassen, so gern ihn jeder Kamerad vertreten hätte. Aber am nächsten Abend raiste ein Keller mit Windeseile die paar Meilen hinter die Front zurück. Und die darauffolgende Nacht sah das junge blonde Mädchen am Tisch in der Grube bei den Soldaten und brachte mit seinem Vagen ein Stück Heimat in den Schützengraben. Als man in der Frühe des nächsten Tages den Major wedte, da hatte, so meldet die „König. Ztg.“, seine Tochter neben ihm auf den elenden Stroh gelegen. Im Auto wurde sie nun schnell zurückgeschafft, denn die Russen fingen gerade mit der Beschließung an.

Eine Schlacht in den Läften hat in Frankreich über der Stadt A. zwischen einem deutschen und einem französischen Flugzeuggeschwader vor einiger Zeit stattgefunden. Durch den deutschen Wachdienst war das **Rahen mehrerer feindlicher Schlachtfugzeuge** gemeldet worden. Sofort eilten die deutschen Flieger an ihre Apparate und in **Abständen von je einer halben Minute** stieg das deutsche Geschwader, bis an die Zähne bewaffnet, unter Führung eines Fliegerhauptmanns auf. Über der Stadt A. erfolgte der **Zusammenstoß**. Die deutschen Flieger hatten zuerst eine flinke Taube vorausgeschickt, auf sie die schweren Schlachtfugzeuge gierig stürzten.

Inzwischen waren auch die übrigen deutschen Flugzeuge in **ausgeschwärmten Linien** herangeflogen, waren trotz aller Gegenmanöver über die feindlichen Panzerflugzeuge gelangt und eröffneten nun mit **fast senkrecht auf die Seite gelegten Apparaten** aus ihren Maschinengewehren das Feuer. Wie in einem Duell ging ein Gegner gegen den andern vor, jedes deutsche Flugzeug suchte sich da oben in den Läften seinen Abwasch. Ein erbitterter Kampf entspann sich unter dem Himmel. Bald schossen naheinander **zwei französische Flugzeuge wie ein Pfeil in die Tiefe** hinab. Die deutschen Sieger sahen sie kleiner und kleiner werden, bis sie auf dem Erdboden aufschlugen. Auch ein drittes französisches Schlachtfugzeug sauste mit zerhacktem Propeller kopfüber herab. Die andern entflohen in wilder Fahrt. Da aus dem Ort A. die Franzosen angefangen hatten, die deutschen Flugzeuge zu beschleßen, stiegen die Sieger schnell noch etwas höher und schickten als Antwort ihre Bomben herab. Die **Gasanfalte stog in die Luft** und die **beiden Bahnhöfe wurden zerstört**. Nach diesem glänzenden Sieg slog das deutsche Lustgeschwader langsam zur Fliegerstation zurück.

Blamage Englands in Ägypten. England hatte Ägypten die volle Unabhängigkeit unter einem selbständigen Khedive zugesichert, um Unzufriedenheit und Unruhen im Lande vorzubeugen. Das Versprechen war ein Betrug und ist als solcher auch im Kharaonenlande allgemein erkannt worden. England hätte sich deshalb nicht aufgeregt, der Ehrenkodex bereitet ihm keine Schmerzen. Um so ärgerlicher

ist es, daß der von ihm zum König von Ägypten erkorene Hussein Kamil Pascha für die Ehre dankt, die ägyptische Krone von Englands Gnaden zu tragen, und den Thron nur besteiigen will, wenn ihn alle europäischen Großmächte als Khedive anerkennen. Das ist eine höfliche Ablehnung, die den Allmachtsdünkel Großbritanniens tief verletzt, da es selbstverständlich ist, daß nicht alle europäischen Großmächte England ein Verfügungsrecht über Ägypten einräumen. Hoffentlich gelingt es der Türkei, in dem jetzigen Kriege ihr Ansehen und ihre Macht so zu stärken, daß es den Engländern bald auch zeigen kann, wer in Ägypten der rechtmäßige Herr ist.

Wie sieht ein Panzerzug aus? Auch die Österreicher haben den Wert der Panzerzüge erkannt und diese moderne Waffe bereits mit großem Erfolg in diesem Kriege angewendet. Jeder dieser Panzerzüge besteht aus einer gepanzerten Lokomotive, die inmitten mehrerer gepanzerten Wagen eingeschlossen ist. Alles ist in schwere Panzerplatten gehüllt, die so angeordnet sind, daß das Personal zu allen Teilen der Maschine geschützt hingelangen kann. Der Führerstand ist vollkommen abgeschlossen, so daß nach Schließung der Türen niemand von außen hineingelangen kann. Die einzelnen Panzerwagen haben verschließbare Schließarten, durch die die Wagenbesatzungen nach allen Richtungen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer abgeben können. Die Bremse befindet sich im Wageninnern und ist von ihrem gewöhnlichen Aufstellungsort im Frieden auf der Plattform entfernt, die durch einen starken Stacheldraht vor einer Bestelung geschützt ist. Die schweren Panzerkäten zu den Wagen werden von innen verriegelt, so daß eine Öffnung durch den Feind von außen unmöglich ist. Von jedem Wagen aus können Signale nach der Lokomotive gegeben werden.

Einen Einblick in das Treiben englischer Spione wird eine Spionageangelegenheit gewähren, die demnächst vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfinden wird. Kurz vor Ausbruch des Krieges war aus Belgien die angebliche Sprachlehrerin Marie Schwarz nach Berlin gekommen; hier nannte sie sich natürlich „Madame de Noire“ und bezog bald eine hochelegante Wohnung. Als der Krieg ausbrach, wurde „Madame Schwarz“ sofort von Polizeibeamten beobachtet, die feststellten, daß sie zu mehreren Engländern Beziehungen unterhielt, mit denen sie die teuersten Weinstoffe aufsuchte. Eines Tages hat sie einer der Engländer, ein wichtiges Buch auf dem Umwege über Dänemark nach England zu bringen. Er besorgte die Fahrkarten und brachte sie zum Anhalter Bahnhof. Die Berliner Kriminalpolizei, die Kenntnis von der beabsichtigten Reise erhalten hatte, besetzte den Anhalter Bahnhof mit mehreren Beamten, welche die Angestellte verhafteten. Das bei ihr gefundene Buch enthielt Angaben über wichtige militärische Angelegenheiten, die in einem **Hohlraum zwischen den Buchdeckeln eingeschleust** waren. In der wegen verübten Verrats militärischer Geheimnisse eröffneten Voruntersuchung suchte sich die Verhaftete dahin auszuweisen, daß sie die Reise nach England garnicht gemacht haben würde, sondern es ihr nur auf die als Belohnung versprochenen 500 Mark des Engländers angekommen wäre. Möglich ist es immerhin, daß sie das abnungslose Opfer durchtriebener englischer Spione geworden ist, doch macht sie gerade der Umstand, daß sie Belgierin von Geburt ist, verdächtig. Jedenfalls ist daraus zu ersehen, welcher Mittel und Schliche sich die ausländischen Spione zur Erreichung ihrer Ziele bedienen.

Die gelehrigen Maulesel. Bei den Kämpfen im Gebirge Tal nahmen unsere Feldgrauen laut „Eis. Kor.“ den Franzosen auch einige Maulesel weg, die den Franzosen als Proviantträger in den Bergen große Dienste leisteten. Solch auf ihre Kriegsbente zogen die Eroberer ab, und einige der Soldaten konnten es sich nicht verlagern, die Maulesel zu bestehlen, um so bequemer und schneller in das Tal hinunterzugelangen. Nun gaben aber die von oben zulehenden Franzosen den Tieren mit **Trompeten und Pfeifen** das ihnen wohl vertraute Zeichen zum Umkehren. Die Tiere folgten sofort und sprangen mit ihren Reitern im eiligen Galopp den Berg wieder hinauf, und es kostete die zunächst ganz verbliebenen Reiter nicht wenig Mühe, ihre langohrigen Neiltiere noch rechtzeitig genug anzuhalten, um nicht von ihnen **geradeswegs in die französische Gefangenschaft** getragen zu werden. Natürlich haben unsere Feldgrauen die Lehre daraus gezogen und wenn sie den braven Grautieren etwas beibringen wollen, so reden sie mit ihnen „französisch“, d. h. sie blasen ihnen die **französischen Signale** vor, worauf sie verblüffend gehorchen.

Ueber die Verluste der englischen Handelsflotte im November liegen jetzt zuverlässige Angaben vor. Es handelt sich hierbei nicht um die Gesamtverluste, auch durch Strandung oder Unglücksfälle, sondern ausschließlich um

solche Schiffe, die entweder auf Minen getausen, durch deutsche Unterseeboote oder durch deutsche Kreuzer zum Sinken gebracht worden sind. Die Zahl solcher Schiffe beträgt genau 25. Hinzu kommen noch zwei französische Schiffe, deren Untergang ebenfalls auf das Konto der deutschen Flotte zu stellen ist, so daß durch deren Tätigkeit beinahe jeden Tag ein feindliches Fahrzeug vernichtet wurde. — **Acht russische Dampfer**, die mit Munition beladen waren, sind laut „Magd. Ztg.“ auf der Donau auf Minen gestoßen und gesunken. Die gewaltige Explosion war in Rußland hörbar.

Erfolge unserer Diplomatie. Auf die unglaublichen Bluttateteile französischer Richter in Paris und Marokko ist unsere Reichsregierung die Antwort nicht schuldig geblieben. Nachdem unter der Androhung der allerhöchsten Repressalien zuerst das Todesurteil gegen die deutschen Militärärzte von der französischen Regierung aufgehoben worden ist, hat das energische Einschreiten der Reichsregierung auch zur Aufhebung der Todesurteile gegen die drei deutschen Anstifter Brandt, Krake und Fide geführt. Sie sind jetzt zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Natürlich wird man sich bei diesem Urteil auch nicht beruhigen, sondern volle Genugtuung für unsere Landsleute fordern; das auffällig niedrige Strafmaß aber im Verhältnis zu der ersten drakonischen Verurteilung und der an den Haaren herbeigezogenen „formellen Gründe“, die zur Aufhebung der ersten Urteile führten, werden dem ganzen Ausland die Augen über den Wert der französischen Justiz öffnen.

Die kritische Lage der russischen Armee wird jetzt sogar von einem führenden Petersburger Blatt zugestanden. Das betreffende Organ wurde für seine Offenheit zwar mit Verhöhnung bestraft, sein den Tsarischen entsprechendes Eingeständnis läßt sich indessen nicht mehr aus der Welt schaffen und auch in Frankreich und England nicht verheimlichen. Danach räumt der Kriegsberichterstatter des gemäßigten Petersburger Blattes „Nowoje Wremja“, das in Deutschland je derzeit das Menschennögliche geleistet hat und der russischen Militärpartei angehört, offen ein, daß die russische Offensivvollkommenheit angeht, und daß die **russischen Truppen sich in einer äußerst schwierigen Lage befinden, die die ungeheure Wucht und Stoßkraft der Hindenburgischen Offensiv geschafften haben. Die Verpflegung der russischen Truppen stößt auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten.** Nur eine verzweifelte und ungeahnte starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug könne die Russen aus dieser Lage retten. Große Opfer seien unter allen Umständen unvermeidlich. Man begreift, daß dieses offenerbige Beständnis, das durch aus der Wahrheit entspricht, auf Frankreich und England niederschmetternd wirken muß.

Das Programm des italienischen Ministerpräsidenten wurde im Senat einstimmig angenommen, nachdem es in der Abgeordnetenkammer eine nahezu einstimmige Annahme gefunden hatte. Salandra betonte in seiner Rede vor dem Senat: Wir werden **zur italienischen Politik** treiben, ohne den Wert der Nationen oder Gruppen von Nationen, die gegenwärtig miteinander kämpfen, herabzusetzen. Wir müssen den kriegerischen Ereignissen vom Standpunkt Italiens aus folgen und danach unsere Handlungswelt bestimmen. Es ist gesagt worden, wir hätten unsere Neutralität nach zweideutigen Verhandlungen erklären sollen. Aber wenn wir unsere Neutralität verschöbert hätten, so hätten wir sie auch entehrt. Das Programm ist: **Schweigen und handeln.**

Der deutsche Kronprinz versicherte in einem Dank auf die Frage nach seinem Bestehen einen Mailänder Berichterstatter seiner herzlichsten Sympathien für Italien.

Die Monarchenbegegnung von Malmö. In der nahezu 90000 Einwohner zählenden schönen schwedischen Hafen- und Handelsstadt Malmö hatten am Freitag die Könige der drei skandinavischen Staaten, die von ihren Ministern des Außern begleitet sind, Besprechungen ab über die zu ergreifenden gemeinsamen Maßnahmen zur Verringerung der ihren Ländern durch den Krieg widerfahrenden wirtschaftlichen Schädigungen. Die Blätter Norwegens, Schwedens und Dänemarks betonen übereinstimmend, daß diese politisch bedeutungsvolle Begegnung ein ungewöhnliches, in der neueren Geschichte Skandinaviens einzig dastehendes Ereignis sei. In nicht mißzuverstehender Weise sei dadurch vor aller Welt kundgetan, daß die drei Staaten fühlen, daß sie zusammengehören, und daß sie ferner ihre Neutralität unerschütterlich aufrecht zu erhalten beabsichtigen. Die Rücksichtslosigkeit, die ihnen allen von den kriegführenden Mächten widerfahren, sind geeignet, sie zu bestimmen, alles, was bei ihnen noch an Zusammengehörigkeit vorhanden ist, mehr denn je hervorzuführen und gemeinsam aufzutreten.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

40] Der Graf vermochte nur mit Anstrengung einen Ausschrei höchster Ueberaschung zu unterdrücken. Er kannte Leila genugsam, so daß kein Zweifel an ihren Worten sich in ihm regte. Wäre ihm von irgend einer anderen Seite mitgeteilt worden, der berüchtigte Schmugglerführer, der schon seit längerer Zeit sein Wesen zwischen England, der holländischen und der deutschen Küste trieb, und der Vertraute des unbekanntem Meisters seien eine und dieselbe Person, er würde es nicht für möglich gehalten haben. Eine sieberhafte Spannung bemächtigte sich seiner, und sein Herz klopfte in stürmischen Schlägen. Bekam er die Beweise für die Behauptung Leilas in die Hände, so mußte sich ja sein ganzes Schicksal wenden. Er konnte aufs neue vor den Vater Leonore Sophiens hintertreten und hoffentlich mit besserem Erfolge die Hand der Geliebten erbitten. In jedem anderen Falle würde das peinliche Ehrgefühl des Junkers ihm verwehrt haben, den Lauscher zu spielen, allein hier handelte es sich um die Entlarvung eines abgeseimten Betrügers, eines Verbrechers und Schurken. Der junge Graf fühlte einen unbändigen Haß wider den Mann in seiner Brust sich regen, der ihm sein Kleinod, die Geliebte seines Herzens, entreißen wollte. Er hätte in diesem Augenblick mit ihm kämpfen mögen, Mann gegen Mann, Körper an Körper.

Eine gute Viertelstunde mochte das ungleiche Paar, der Sproß des alten deutschen Grafenhauses und die Tochter des mißachteten heimatlosen Volkes, Seite an Seite wohl schon gelegen haben, mit angespannten Sinnen in die dunkle Nacht hinauslaufend, aber noch hatte ihr Ohr keinen Ton vernommen außer dem Tosen der Wogen, die in immer gleichem Donnerlakt gegen das Inselufer schlugen. Ludwig Günther schlugte sein dicker Mantel vor der Kälte der Herbstnacht, außerdem trieb die sieberhafte Erregung sein Blut schneller durch die Adern und hielt ihn warm. Leila in ihrer dünnen Kleidung war völlig dem Einflusse der nächtlichen Kälte preis-

gegeben. Der Graf merkte, wie sie vor Frost erschauerte; einer Neigung imigen Mitleids folgend, schlug er daher seinen weiten Mantel mit um ihre geschmeidige Gestalt und zog sie an sich. Ein Beben ging durch den schlanken Körper der Rigeuerin und ihr Herzschlag stockte; sie schloß die Augen und hielt unwillkürlich den Atem an, wie um den wonnigen Zauber dieser Minute durch nichts zu stören. Ein holder Traum schien Wirklichkeit geworden: Sie ruhte zur Seite des Mannes, den sie mehr liebte als ihr Leben, spürte den warmen Hauch seines Atems über ihren Scheitel wehen, und der Wunsch erwachte in ihr, so zu sterben. Ludwig Günther freilich hatte keine Ahnung von den Gedanken und Empfindungen, die durch Leilas Seele fluteten. Mit angestrengtester Aufmerksamkeit lauschte er fortgesetzt in die Ferne, ob kein Ton an sein Ohr dränge, der die Ankunft der Erwarteten anzeige, und dann wieder grübelte er, was wohl Sophiens Vater außer dem Wunsche, seine Tochter mit jenem Lucifer zu verbinden, bestimmt haben könnte, seine, des Grafen Varel, Werbung so schroff zurückzuweisen. Lag da ein Geheimnis zu Grunde, so würde es sich ergründen lassen, und dann fühlte er sich wohl Manns genug, auch das schwierigste Hindernis zu überwinden. In diesem Augenblick war Ludwig Günther ganz der Enkel Sophie Charlottens, ganz Entschlossenheit und Tatkraft. — Mit dem Feingefühl, welches eine tiefe und edle Liebe dem Weibe verleiht, ahnte Leila, was im Innern des von ihr angebeteten Mannes vorging, und worilos sandte sie das Gelübde zu dem finsternen, sternenlosen Himmel der Herbstnacht empor, alles zu tun, um das Glück des heimlich Geliebten zu fördern, ihr eigenes zudeckend, blutendes Herz, ja ihre Person und ihr Leben willig dafür zum Opfer zu bringen. — Es gibt auf der Erde arme, holde Geschöpfe, die nur bestimmt zu sein scheinen, zu dulden und zu leiden, ohne je zu klagen, Märtyrer, von deren stillen Heidenmut kein Mensch jemals etwas erfährt. Arme Leila, Du gehörst zu diesen Stiefkindern des Glückes und des Schicksals. Kaum daß jenes Gelübde sich Deiner Seele entvingen, so ward auch schon im Rate jener Nacht, die rätselhaft und geheimnisvoll

ob dem Dasein der sterblichen Menschen waltet, beschlossen, die Gelegenheit zur Erfüllung derselben für Dich auf der Stelle herbeizuführen.

Lucifer.

Deftiger erhob sich der Wind, lauter rauschten die Wogen und höher schwall die Brandung an dem einsamen Ufer der vorgeschobenen Insel. Auf den Knien erhob sich Leila und spähte in die Nacht hinaus. „Sie kommen!“ rief sie dann leise und berührte Ludwig Günthers Arm, „sieh dorthin, Herr, auf das Watt hinaus! Bemerkst Du das Licht?“ Der junge Graf nahm in der Tat in der dichten Finsternis, die auf dem Wasser und dem Lande lag, noch ziemlich weit von ihnen ein Licht wahr, das wie ein vom Himmel gefallener, verirrter Stern in dunkler Ferne seine Bahn zog. „Es wird nicht lange dauern, so sind sie hier,“ sagte Leila. „Verhalte Dich nur ja ruhig, Graf Günther, was Du auch hören und sehen magst. Ich warne Dich nochmals, Dein Leben schwebt auf einer Messerschneide, wenn sie Dich entdecken. Sie haben sich jedenfalls beide verspätet. Lucifer muß von drüben kommen.“ Sie deutete mit der Hand in der Richtung nach der Zademündung und sah dann wieder gespannt nach dem Licht, das sich rasch genug näherte. Eine reichliche Viertelstunde mochte vergangen sein, da erlosch das Licht plötzlich. Ludwig Günther erschrak: „Was bedeutet das, Leila? Am Ende kommen sie nun nicht.“ „Nicht doch, Herr!“ entgegnete die Rigeuerin. „Das Licht sollte nur als Signal dienen, nachdem es seinen Zweck erfüllt hat, haben sie's ausgelöscht. Sie sind schon am Ufer, bald wirst Du sie hier haben.“

Das Mädchen hatte kaum ausgesprochen, so blinnte es neuerdings in der Finsternis auf. Ludwig Günther bemerkte beim Sähen einer großen Laterne vier Männer, welche sich von dem flachen Strande, in der Gegend, wo heute die Aecke von Wangerooze liegt, seinem Standpunkt näherten. Sie hatten offenbar Eile und kamen verhältnismäßig rasch heran. Seine Begleiterin zog ihn alsbald nieder und ermahnte ihn

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 18. Dezember 1914.

Was unsere Soldaten schreiben.

N. . . ., den 26. Novbr. 1914.
Liebe Eltern!

Nach unserem Vormarsch von B. nach D. und den damit verbundenen Kämpfen, stehen wir schon seit 17. Oktober westlich von D. und haben regen Anteil an der großen Schlacht am Iser-Kanal genommen u. zwar zwischen A. und D. Gerade die Pioniere hatten hier viel Arbeit infolge der vielen Wassergräben, Kanäle und der befestigten Stellung des Gegners. Seit Anfang November ist etwas mehr Ruhe eingetreten, da wir infolge der Ueberschwemmungen nicht weiter vorrücken können. Diese Ruhe bewahrt allerdings nicht, daß wir hier auf der faulen Haut liegen und das Infanteriefeuer ist fast ganz zum Schweigen gekommen, da die Gegner nicht aneinander kommen können. Dagegen donnert die Artillerie unaufhörlich weiter und man muß sich, wenn man hier auf Wache ist, täglich eine ganze Anzahl Granaten und Schrapnell um die Ohren klingen lassen. Die Aufgabe der Pioniere ist nämlich jetzt, die von früher vorhandenen und auch die selbstgebauten Brücken zu bewachen. Vier Tage bin ich hier auf einem Beobachtungs- und 2 Tage im Ortsquartier in S. Von dem Beobachtungs- aus werden dann von meinem Kommando die Tappelposten an 3 Brücken abgedeckt. Die Nächte bringe ich ebenfalls bei den Posten zu und hausen wir da wie richtige Höhlenbewohner in selbstgebauten Erdhöhlen, die wir uns so wohnlich wie möglich ausgestattet haben. Wir haben da Spiegel, Uhr, Bilder und dergl., es fehlt uns nur der Dien, den wir allerdings doch nicht brennen können, um dem Feind unsere Stellung durch den Rauch nicht zu verraten. Trotz der vielen und großen Anstrengungen habe ich bis jetzt alles besser wie mancher anderer ertragen, nur macht sich bisweilen ein leises Reiben und Steifheit in den Gliedern bemerkbar, auch macht mir mein Kothorch oft zu schaffen. Vor einigen Tagen hatten wir hier schon Schnee und darauf 5 Grad Kälte, jetzt ist es wieder etwas gelinder. Am besten wäre es schon, der Krieg wäre bald zu Ende, aber das ist wohl leider nicht so bald zu hoffen. Mit meiner Kompagnie habe ich es auch nicht getroffen, da die Verpflegung im Gegensatz zu anderen Truppenteilen zu wünschen übrig läßt. Man ist daher sehr auf sich selbst angewiesen, und schafft sich eben, so gut oder so schlecht es geht, zu essen und zu trinken. Wenn Ihr mir wieder etwas schickt, so legt mir doch bitte auch zu ein paar „Weilburger Anzeiger“ bei, da mich manches interessiert was drin steht. Grüßt bitte alle Verwandte und Bekannte und seid selbst herzlichst gegrüßt in der Hoffnung, daß Euch der Brief bei bester Gesundheit antreffen möge von Eurem Karl.

+ Apollo-Theater. Klassiker auf der Filmbühne. Die Kinematographie hat es mit Geschick verstanden, hervorragende Klassikerwerke in mustergültiger Weise zu verfilmen. So hat das Publikum am kommenden Sonntag Gelegenheit, Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, von den besten Künstlern gespielt, über die Bühne gehen zu sehen; ein Kunstgenuss, den kein Gebildeter veräußen sollte! Ferner kommt das 3-aktige Gesellschaftsdrama: „Ein seltsames Gemälde“, welches sich durch vornehmtes Spiel, reiche Ausstattung und äußerst spannenden Inhalt auszeichnet, zur Vorführung. Eine Komödie, ein Kinderdrama und vier weitere Nummern, interessanten und belehrenden Inhalts vervollständigen das Programm. Ein volles Haus wäre zu wünschen.

Genau 50 Gramm! Zahlreiche Absender von Feldpostsendungen, die bis zum Gewicht von 50 Gramm portofrei befördert werden, sind der Ansicht, daß auch bei diesen Sendungen gerade so wie bei den portopflichtigen Sendungen ein Lebergewicht bis zu 10 Prozent des Höchstgewichtes zulässig ist. Eine postalische Bekanntmachung klärt darüber auf, daß diese Ansicht falsch ist, und daß alle nicht frankierten Feldpostsendungen über genau 50 Gramm Schwere nachträglicher Frankierung den Absendern zurückgegeben werden. Der Postverwaltung entsteht durch die falsche Auffassung des Publikums infolge Nachwiegens ein Rückgang der Sendungen eine unnötige Belastung, die man ihr doch ersparen sollte.

× Schöffengericht. In der Sitzung vom 15. Dezember

wurde einmal im Plüßertone zur Vorsicht. Die vier Männer im Schöffentribunal glaubten sich ohne Zweifel vollkommen sicher; sie unterhielten sich ganz laut und schon von weitem konnte man einzelne Sätze ihres Gesprächs vernehmen. „Laßt mich bloß machen, das Gefäß hat hinten, das Feuer in Brand setzen und den Grog parat haben, wenn er ankommt, sonst geht's wieder mal 'n Donnerwetter“, hörte Ludwig Günther von einem derselben sagen; die anderen stimmten zu und beschleunigten ihre Schritte, so gut es der unebene Weg zuließ. Er unmittelbar vor Ludwig Günther und Leila senkte sich geräuschlos in ein Dünental tiefer hinab als alle übrigen. Die Leute mußten offenbar hier gut Bescheid wissen; ohne daß sie es bemerkten gelangten sie dort hinunter, und der Graf bemerkte durch den Schein ihrer Laternen, daß am Grunde schon Holz und Stroh aufgestapelt waren. Im Nu loderte denn auch ein heftiges Feuer empor. Einer der Männer zog ein geräumiges, schwarzes Rockgeschütz hervor, ein anderer stellte eine große Leuchte auf, und auch eine Anzahl zinnerner Becher; der dritte fuhr mit einer Dose mit Zucker kramen zum Vorschein. Ludwig Günther wußte gar nicht, moher. Die vier Männer saßen darauf so emsig, daß sie ohne Zweifel zum Sprechen keine Zeit fanden, bis der Grog fertig war. Eben wollten sie das angenehm duftende Getränk zur Probe an die Lippen bringen, als ein gellender Pfiff vom Wasser her ertönte. Es schrie man fuhr sie empor: „Er kommt!“ sagte der eine, welcher seine Gefährten zur Eile angetrieben hatte, und er schrie alsbald den Pfiff, worauf alle vier gespannt auf die Zukunft ihres augenscheinlich mehr gesicherten als geliebten Hauptes warteten. Aus dem Dunkel tauchten dann auch zwei männliche Gestalten auf, denen eine dritte in gebückter Haltung folgte.

(Fortsetzung folgt.)

kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1) Ein Schlosser aus Wiesbaden wurde wegen Betrugs zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. 2) Ein Gastwirt aus Weilmünster wurde von der Anklage der Nahrungsmittelfälschung freigesprochen. 3) Ein Landwirt aus Weinbach wurde wegen Mißhandlung einer dortigen Frau zu 30 M. evtl. 5 Tagen Gefängnis sowie zu einer Buße von 50 M. verurteilt. 4) Ein Landwirt von Weinbach wurde wegen Vormähens zu 1 M. evtl. einen Tag Haft verurteilt. 5) Ein Einwohner von Odersbach wurde von der Anklage der Mißhandlung eines dortigen Knaben freigesprochen. 6) Eine Frau aus Merenberg wurde wegen Beleidigung zu 25 M. evtl. 5 Tagen Haft verurteilt. 7) Die Privatklagen gegen einen Einwohner von Weinbach bzw. eine Frau von Ernthausen wurden durch Vergleich erledigt.

† Das Eiserne Kreuz erhielt Lehrer Bohrmann aus Weyer und Gerichtsdiener Lucas Ruff von hier.

§ Schmiede-Zwangs-Innung für den Oberlahnkreis. Am Sonntag, den 20. Dezember 1914, mittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet im Innungslokal „Nassauer Hof“ zu Weilburg die vorzeitige 1. Jahresversammlung für 1915 statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Feststellung der Anwesenden, Verlesen der Protokolle. 2. Wahl einer Rechnungsprüfungs-Kommission, Prüfung der Jahresrechnung 1914, Rechnungsablage des Kassierers. 3. Erziehung für die auscheidenden Vorstandsmitglieder Brahm, Krombach und Schmidt. 4. Puffeisenlieferung für die Militärbehörde. 5. Unterstützung der Kriegsteilnehmer. 6. Genehmigung des Haushaltungsplanes 1915. 7. Verschiedenes, Preislisten, Delegiertenwahlen. — Zu Pkt. 4 der Tagesordnung muß vollständiges Erscheinen erwartet werden. — Nach § 22 des Statuts wird unentschuldigtes Fehlen bestraft.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Ufingen, 17. Dez. In unserer Nachbargemeinde Eschbach wurden bei einem von dem Ausschuss für Kriegsfürsorge vorgenommenen Umtausch von Gold gegen Papiergeld zu Gunsten der Reichsbank bisher 4560 Mark umgekehrt.

Diez, 17. Dez. Die seit Ausbruch des Krieges in der hiesigen königlichen Strafanstalt untergebrachten Russen (Polen) 48 Männer, 4 Frauen und 12 Kinder wurden dieser Tage in das neu errichtete Konzentrationslager Holzminde überführt.

Frankfurt, 16. Dezbr. [Das sparsame Heizen.] Eine Leserin schreibt dem „General-Anzeiger“: Dieser Tage las ich in Ihrem geschätzten Blatt eine Notiz über sparsames Heizen. Ich verwende auch schon jahrelang zum Feueranhalten Zeitungspapier, doch habe ich noch einen kleinen Kniff dabei, indem ich das Papier naß mache. In 2 bis 3 Bogen nassen Papiers wickle ich dann ein Brett ein. So habe ich stets die Nacht durch einen warmen Ofen, und obendrein brauche ich am anderen Morgen kein Holz zum Anheizen.

Braubach, 17. Dez. Am Sonntagabend geriet der Arbeiter Simon dahier unter die Kleinbahn und wurde vollständig zermalmt. Simon war 42 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder.

Freiburg i. Br., 15. Dez. Ein am Sonntag durch Bombenplünder feindlicher Flieger verletzter Soldat ist nachts gestorben.

Berlin, 16. Dez. Auf seinem Gute in Mecklenburg, wohin er sich vor achtzehn Jahren bei seinem Austritt aus dem Dienst zurückgezogen hatte, ist der ehemalige preussische Kriegsminister und Generaladjutant des Kaisers, Dr. Walter Bronsart v. Schellendorf, 81 Jahre alt, gestorben.

Berlin, 16. Dez. [Hochwasser in Italien.] Infolge der seit mehreren Tagen andauernden wolkenbruchartigen Regengüsse und schweren Gewitter ist nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Turin der Arno über die Ufer getreten und hat schweren Schaden angerichtet. Auf den Feldern steht das Wasser 1,60 Meter hoch. Florenz ist infolge der Beschädigung des Elektrizitätswerkes ohne Licht und Kraft.

Hamburg, 16. Dez. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Brüssel: Obwohl die belgische Regierung keine amtlichen Verlustlisten herausgegeben hat, lassen sich doch die Verluste des belgischen Heeres zusammenzählen. In der Zeit

Ein deutscher Leutnant. Nur einer von vielen. Als drüben in Amerika die ersten erlogenen Siegesmeldungen der Engländer von dem englandfreundlichen Publikum mit Bejohle aufgenommen wurden, stand er, den wilden Schicksale aus der Heimat vertrieben hatten, blutenden Herzens unter der Menge und suchte mit seinen kampfhasigen Rufen „Hoch Deutschland!“ gegen den Ansturm anzukämpfen. Der Ruf sammelte nach und nach eine Anzahl anderer Deutscher um den ehemaligen Leutnant. Ein deutscher Großkaufmann, der ebenfalls zu seinem Regiment zurückkehren wollte, nahm ihn beiseite, und das Ergebnis der unter vier Augen geführten Unterredung war, daß er ihm eine Kabine erster Klasse zur Überfahrt nach Deutschland mietete.

Einzeln, nach vielen Schwierigkeiten, langten die Beiden in der Heimat an und eilten sofort ins Feld, der Großkaufmann nach dem Osten, der Leutnant nach dem Westen. Bald schrieb der Leutnant seinem freundlichen Vetter, daß er bereits das Eiserne Kreuz habe und von seiner Eshnung ihm auch das vorauslagte Reisegeld demnächst zurückschicken könne. Aber nur kurze Zeit später kam ein zweiter Brief, diesmal von zittiger Frauenhand geschrieben, bei dem Kaufmann auf dem östlichen Schlachtfeld an, des Inhalts: Mein Sohn, der Leutnant A., ist bei Ipern gefallen. In seinem letzten Brief hat er mich, Ihnen die gehaltenen Auslagen mit vielem Dank zu vergüten. Auch ich danke Ihnen für alles, was Sie meinem Sohn getan haben! So schrieb dir Mutter, die eben durch diesen Dienst des Kaufmanns ihren Sohn verloren hatte, und die letzten Worte des sterbenden Leutnants waren ebenfalls ein Dank. Deutsche Leutnants!

vom 4. August bis 1. Dezbr. verloren die Belgier 25 000 Tote, 30 000 Mann befinden sich verwundet in Frankreich, 22 000 in England, 35 000 Kriegsgefangenen in Deutschland und 32 000 interniert in Holland. Rechnet man noch einige tausend Kranke hinzu, so dürften von den 200 000 Mann umfassenden Streitkräften kaum mehr als 40 000 Mann übrig bleiben.

Letzte Nachrichten.

Der Angriff auf England.

Berlin, 17. Dez. (W. B. Amtlich.) Ueber den Vorstoß nach der Ostküste Englands werden nachstehende Einzelheiten bekanntgegeben: Bei Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter von vier englischen Torpedobootszerstörern erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande außer Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachtstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
gez.: Behnke.

Berlin, 18. Dez. Aus Kopenhagen wird dem „Berl. Lokal-Anz.“ telegraphiert: Den Eindruck, den die Beschließung der englischen Küste in ganz England gemacht hat, ist kaum wiederzugeben. Nicht nur in den beschossenen Städten ist der Schreck und die Ueberraschung ungeheuer, sondern auch die Londoner Bevölkerung ist aufs höchste erregt. Das Gespenst des deutschen Einfalles macht heute die Engländer mehr erzittern, denn je. Es herrscht Mißtrauen gegen die englische Flotte, zumal man erst gehofft hatte, daß es den englischen Kriegsschiffen gelungen sei, den deutschen Kreuzern den Rückzug abzuschneiden, was sich jedoch später als trügerisch erwies. Die deutschen Kreuzer schossen mit großer Treffsicherheit. Die Geschütze der Festungen waren vollkommen machtlos.

Berlin, 18. Dez. In ihrem Leitartikel sagt die „Voss. Ztg.“: Ist auch die russische Offensive völlig zusammengebrochen, so ist das doch nicht das Ende. Der Ausbruch Napoleons: „Im Kriege ist, so lange noch etwas zu tun bleibt, noch nichts getan“, ist, richtig verstanden, ein treffender Grundsatz für einen Feldherren wie Hindenburg. Er wird nach diesen Worten handeln, davon ist alle Welt überzeugt. Unsere Feinde werden genötigt werden, dem Bahn oder dem Gaukelspiel zu entsagen, als ob die Russen unaufhaltsam nach Berlin marschierten und des deutschen Reiches Untergang besiegelt sei.

Wien, 18. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtliches Communiqué. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am Südflügel in der mehrtägigen Schlacht von Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lodz und nunmehr an der Bzura vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpathen von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpathen-Vorland, hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Krosno-Zilkicyn an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Basel, 18. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Den Baseler Nachrichten zufolge sind in Marseille 50 000 Gurkhas eingetroffen. Die Truppen sollen nach dem Norden gebracht werden.

London, 18. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit: Nach den letzten amtlichen Berichten wurden in Hartlepool 55 Zivilisten getötet und 115 verwundet.

London, 17. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „City“ brachte in Lyme 12 Ueberlebende des Dampfers „Esterwater“ ein, der gestern nacht durch eine Mine in die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaft der „City“ sagt aus, daß sie später noch zwei andere Dampfer in die Luft fliegen sah.

Ein Gruß von der Lahn im Schützengraben.

Welch Ueberraschung gab es heut
Als man die Post mir brachte,
Ein Gruß aus Deutschland, von der Lahn,
Mir da entgegenlachte.

Wie Dank dir, edle Spenderin
Es doppelt Freud' uns macht,
Wenn unbekante Frauenhand,
Des deutschen Kriegers dacht.

In vielen Kummer, bill'ren Schmerz
Müßt Ihr euch standhaft finden,
Bis es gelingt im fremden Land
Den Feind zu überwinden.

Drum Köpfe hoch, ihr Frauen all,
Noch braust der Ruf wie Donnerhall;
Wenn alle jezt zu Werke gehn,
Dann gibt es bald ein Wiederseh'n! F. H.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Limburg und Mainz.
 Wehfm. Peter Arthen aus Mengerskirchen schw.,
 Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz und Hanau.
 (Berichtigung früherer Angaben.)
 Musf. Aug. Laur aus Weyer bisher verw., † Feld-
 lazarett St. Quentin 7. 10. 14., Gefr. Heinrich Stoll aus
 Schupbach bisher verw., † Feldlazarett Rome 6. 10. 14.
 Landsturm-Bataillon IV Darmstadt.
 Gefecht am 23. 11. 14.
 Eftm. Josef Weis aus Obertiefenbach lww., Eftm.
 Heinrich Semmlaub aus Waldhausen verm.

Hier diese Zeitung



den „Weilburger Anzeiger“ (Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

sollte jeder mit Beginn des neuen Quartals bestellen,
 der noch nicht Abonnent ist. Der „Weilburger An-
 zeiger“ ist reichhaltig und vielseitig in seinem Inhalt,
 prompt und zuverlässig in der Berichterstattung und
 erfreut sich infolge seiner hohen Auflage als wirk-
 sames Insertionsorgan großer Beliebtheit.
 Stets bestrebt, das Interesse der Leser zu fesseln,
 bringt der „Weilburger Anzeiger“ die wichtigsten
 Begebenheiten im Bilde.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die für den **Neubau des Schulhauses in Edels-
 berg** erforderlichen inneren Ausbauarbeiten und zwar:
 Los IX Verputz- und Lüncherarbeiten,
 X Schreinerarbeiten einschl. Lieferung der Beschläge.
 XI Lieferung und Aufstellung der für die Einfrie-
 digung erforderlichen Lattengeländer und Tore.
 XII Glaserarbeiten einschl. Lieferung der Beschläge.
 XIII Anstreicherarbeiten,
 sollen im Wege des schriftlichen Submissionsverfahrens
 vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift
 „Angebot auf Schulhausneubau Edelsberg“ versehen bis zu
 dem am

Mittwoch, den 30. Dezember cr.,
 vormittags 10 Uhr,

auf meinem Büro stattfindenden Eröffnungstermine ein-
 zureichen. Dasselbst sind auch die Entwurfs- und Detail-
 zeichnungen, Musterbeschläge und allgemeine Bedingungen
 einzusehen und Bietungsformulare, soweit der Vorrat reicht,
 gegen Erstattung der Anfertigungskosten zu haben.

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Weilburg, den 14. Dezember 1914,

**Der Kreisbaumeister:
 Pütger.**

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Tele-
 graphenlinie nach den Seemühlen bei Mengerskirchen liegt bei
 dem unterzeichneten Postamt von heute ab 4 Wochen aus.
Weilburg, den 18. Dezember 1914.

Kaiserliches Postamt.

Öffentlicher Wetterdienst.

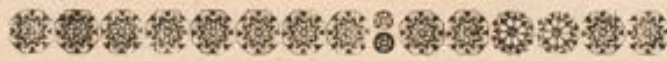
Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Samstag, den 19. Dezbr. 1914
 Wieder stärkere Bewölkung, doch vorläufig nur stellen-
 weise Niederschläge, bei zeitweise aufsteigenden südwest-
 lichen Winden, milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	17°
Niedrigste „ heute	2°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	3,40 m

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!



Pelze

:: in schöner Auswahl ::

empfiehlt

Carl Schepp.



Bekanntmachung.

Die Aufnahme und Abschätzung der Pferde nach § 10
 unserer Satzungen findet statt:

- 1) für die Orte Weilmünster, Altenkirchen, Dietenhausen,
 Langenbach, Loimbach, Ernsthäuser, Aulenhäuser,
 Philippstein, Möttau, Lügendorf, Audenschmiede,
 Rohrstadt, Laubeschbach und Blesfenbach am **Sams-
 tag, den 19. d. Mts.,** nachmittags 2 Uhr zu Weil-
 münster auf dem Rindviehmarktplatz;
- 2) für die Orte Schupbach, Wandernbach, Hechholzhausen,
 Wirbelau, Niedertiefenbach, Obertiefenbach, und Eche-
 nau am **Montag, den 21. d. Mts.,** vormittags 10
 Uhr zu Schupbach auf der Straße vor dem Gasthause
 des Herrn Klein;
- 3) für die Orte Fürfurt, Elterhausen, Falkenbach, Kume-
 nau, Wollenhausen, Münster, Weyer, und Langbeck
 am **Dienstag, den 22. d. Mts.,** vormittags 11 1/2 Uhr,
 zu Kumenau, auf der Straße vor dem Bahnhof daselbst;
- 4) für die noch übrigen Orte des früheren Amtes Runkel
 am **Mittwoch, den 23. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr zu
 Runkel auf der Straße an der Lahnbrücke;
- 5) für die Orte Ahausen, Allendorf, Barig-Selbenhausen,
 Reichenborn, Cubach, Dillhausen, Edelsberg, Effer-
 hausen, Freiensfels, Passelbach, Dirschhausen und Löhn-
 berg am **Montag, den 28. d. Mts.,**
- 6) für die Orte Mengerskirchen, Merenberg, Nieders-
 hausen, Obershausen, Odersbach, Probbach, Selters,
 Drommershausen, Waldhausen, Weimbach am **Dien-
 stag, den 29. d. Mts.,**
- 7) für die Orte Gräveneck, Vermbach, Rirschhofen,
 Waldernbach, Winkels und Weilburg, sowie für die-
 jenigen Pferde, welche in den vorbestimmten Ter-
 minen wegen irgendwelcher Verhinderung nicht vor-
 geführt werden konnten, am **Mittwoch, den 30. d. Mts.**
 Die Herren Mitglieder sowie diejenigen Pferdebesitzer
 des Oberlahnkreises, welche dem Verein beitreten wollen,
 ersuche ich ihre Pferde in den vorbezeichneten Terminen
 vorzuführen zu lassen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises bitte ich ergebenst,
 den Pferdebesitzern ihrer Gemeinde von dieser Bekannt-
 machung sehr gefälligst Mitteilung zu machen.

Selters, den 15. Dezember 1914.

Vieh-Versicherungs-Verein für den Oberlahnkreis.
 Neu, Direktor. j

Apollo-Theater.

Sonntag, den 20. Dezember 1914:

Ein seltsames Gemälde,
 großes Gesellschafts-Drama in 3 Akten.

Der Kaufmann von Venedig

Klassiker-Schauspiel von W. Shakespears.

Bitte das morgige Inserat zu beachten!

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr predigt
 Hosprediger Scheerer. Lieder Nr. 39 u. 44. Nachmit-
 tags 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — Die
 Amtswoche hat Hosp. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag, nachm. 6 1/2 Uhr Kriegsandacht.
 Samstag nachm. 4 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr
 Salve.

Sonntag, 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse,
 9 1/2 Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.
 Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr. Montags
 und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.]

Freitag abends 4 Uhr 00 Minuten. Samstag morgens
 8 Uhr 30 Min., nachmittags 3 Uhr 30 Min., abends 5 Uhr
 20 Min.

Frauen und Jungfrauen!
 Strickt wollene Socken für die Krie-
 ger und liefert sie beim Vaterländi-
 schen Frauenverein ab.

Praktische

Weihnachtsgeschenke

sind die Haushaltmaschinen vom
Alexanderwerk.

Zu haben in der

Eisenhandl. **Zilliken.**
 Markt.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

Die

Eroberung Belgiens 1914. Selbsterlebtes.

Nachrichten von Feldzugsteilnehmern
 :: zusammengestellt und bearbeitet von ::
 Major von Stranz.

Mit zahlreichen Abbildungen à 90 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Unsere im Felde stehenden Angehörigen
 schützen wir bei der jetzigen schlechten Witterung mit der
Regen- und Windschutz-Hose

„Jukona“

(gesetzlich geschützt D. R. G. M.)

aus wasserdicht imprägniertem weichem Stoff. Mit diesen
 versehen, ertragen unsere tapferen Krieger die Unbilden
 des Winters leichter. Die Hose kann als 250 Gramm Paket
 versandt werden.

Wasserdichte Kriegswesten

aus porös wasserdichten Stoffen, daher nicht gesundheits-
 schädlich.

Otto Feldhausen, Schneidermeister.
 Schwanengasse 12.

Kleinkinderschule.

Die

Weihnachtsfeier

findet **Montag, den 21. Dezember,** um 4 Uhr im
 „Deutschen Haus“ statt. Eltern der Kinder und Freunde
 der Anstalt sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Christbaumständer

schöne neue Modelle in allen Größen
 empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Die von Herrn Pfarrer
 M ö h n innegehabte

Wohnung

ist sofort anderweit zu ver-
 mieten.

Bäckerei Söhler.

Schöne

7 Zimmer- Wohnung

mit Zubehör, elektr. Licht und
 Gas per 1. April 1915 zu
 vermieten.

Rosenkranz Markt I.



Höchste Auszeichnungen.